Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunfterteilung 30 Pfg. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. Platzvorschriften unverbindlich. — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 274 | Mittwoch, 23. November 1932 | 35. Jahrgang

Hitler am Ende?

Die Schwierigkeiten in Hitlers Auftrag – Der Reichspräsident lehnt Hitler als Kanzler einer Präsidialregierung ab – Eine Denkschrift als Antwort – Hugenberg spinnt Ränke.

-!- Auf seine Gegenfrage hat Hitler gestern morgen von Staatssekretär Meißner eine Antwort erhalten. Hitler hatte in seinen Gegenfragen den Anspruch erhoben, ihm nicht nur die Möglichkeit einer reinen parlamentarischen Mehrheitsregierung zu geben, sondern größere Freiheit nach Art eines Präsidialkabinetts. Die Antwort Meißners war zwar konziliant, bewies auch einiges Entgegenkommen, ließ aber dem Vernehmen nach keinen Zweifel daran, daß Hindenburg keinesfalls einen Parteiführer mit der Bildung eines Präsidialkabinetts betrauen werde.

Den ganzen Tag über hat Hitler mit seinen Vertrauten im Kaiserhof beraten. Es soll dabei sogar zu sehr lebhaftem Meinungsaustausch und erregten Auseinandersetzungen gekommen sein. Bis gestern abend war die Antwort aber noch nicht fertig. Sie soll wie man hört im Laufe des heutigen Vormittags dem Reichspräsidenten überreicht werden. Wie einige Blätter zu berichten wissen, haben die Nationalsozialisten nach dem Meinungsaustausch im Kaiserhof eine Kommission gewählt, die eine Denkschrift ausarbeiten soll. In dieser soll dann nachgewiesen werden, warum Hitlers Auftrag infolge der Bedingungen nicht durchführbar sei.

In politischen Kreisen gab man sich keinen Illusionen mehr hin und sprach bereits offen von einem Scheitern der Versuche Adolf Hitlers. Es hat zwar nicht an Versuchen gefehlt, die alte Harzburger Front wieder aufzurichten. Daran hat u. a. Dr. Schacht gearbeitet. Aber auch diese Versuche sind bisher gescheitert. Hitlers Taktik war nicht gerade glücklich, aber man hat ihm die Sache auch reichlich schwer gemacht.

Wenn auch Hitler anfangs den Anspruch auf Bildung einer Mehrheitsregierung selbst erhoben hatte, war er doch allmählich davon wieder abgerückt, weil er wohl einsah, daß in der gegenwärtigen Situation kein Kabinett ohne besondere Vollmachten auskommen könne. Für den Weg zu einer Präsidialregierung war aber Hitlers Anspruch, selbst mit dem Kanzleramt betraut zu werden, äußerst hinderlich. Der nationalsozialistische Führer hat doch anscheinend den Widerstand und die Kampfkraft der Front Papen—Hugenberg unterschätzt. Hugenberg, der schlaue Einpeitscher, braucht sich nicht einmal selbst zu bemühen. Eine alte persönliche Freundschaft verschafft dem alten Oldenburg-Januschau stets Zutritt zum Reichspräsidenten. Dieser knorrige Anhänger Hugenbergs ist denn auch am Montag zu einem langen Besuche bei Hindenburg gewesen. Sicher wird Hugenberg mit dem Ergebnis solcher Besuche zufrieden sein dürfen.

Immerhin ist die Situation noch völlig offen. Noch hat keine der verhandelnden Parteien die Türe zugeschlagen, wenngleich in eingeweihten Kreisen die Lage sehr pessimistisch beurteilt wird. Ganz offenkundig spricht es auch heute die Kölnische Zeitung aus, wer der Mephisto im Spiele um eine wahrhaft nationale Konzentration ist: Hugenberg. Das Blatt schreibt nämlich:

> In deutschnationalen Kreisen würde man eine Wiederbelebung der Harzburger Front als Grundlage einer Präsidialregierung durchaus begrüßen, wenn durch sie eine Mitwirkung von Zentrum und Bayerischer Volkspartei bei einer Lösung der Regierungsfrage verhindert werden könnte.

Das ist Hugenbergs fanatischer Haß, der den Katholizismus in Deutschland von der Mitbestimmung ausschalten und die Nationalsozialisten für seine eigenen Machtgelüste gebrauchen möchte. Die Kölnische Zeitung berichtet übrigens auch, daß der Führer der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer bei Staatssekretär Meißner die schweren Bedenken dargelegt habe, die man in Bayern gegen eine Betrauung Hitlers mit der Führung eines parlamentarischen Kabinetts habe. Schäffer wies dabei auf den unverändert revolutionären Charakter der DSDAP hin und auf die Gefahr, daß ihnen gleichzeitig ja auch Preußen ausgeliefert werde.

Nach all diesen Eindrücken glaubt man auf eine, wenn auch verschleierte, Ablehnung Hitlers schließen zu dürfen. Wahrscheinlich wird die Denkschrift, die von Straßer, Frick und Goebbels ausgearbeitet wird, Gegenvorschläge enthalten, über die dann eine neue Diskussion entstehen könnte.

Kurze Tages-Chronik.

Das Antwortschreiben des Reichspräsidenten auf die Rückfrage Hitlers ist gestern Hitler zugeleitet worden.

Hitlers Antwort an den Reichspräsidenten wird in Form einer Denkschrift fertiggestellt und heute übermittelt werden.

*

Der Rundfunkkommissar, Ministerialrat Scholz, tritt wieder in das Reichsinnenministerium zurück. Mit der vorläufigen Vertretung des Rundfunkkommissars ist Oberregierungsrat Dr. Conrad beauftragt worden.

*

Die gesamte niederrheinische SPD-Presse (einschließlich der Rheinischen Zeitung) ist vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz bis einschließlich Samstag dieser Woche verboten worden.

*

Der sitzungsfreie Tag der Ratssession in Genf wurde zu einer Reihe diplomatischer Besprechungen verwandt, in deren Mittelpunkt die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung stand. Heute nachmittag hält der Völkerbundrat eine öffentliche Sitzung ab.

*

Die Reichstagsfraktion des Zentrums ist zum kommenden Donnerstag, nachm. 2 Uhr, einberufen worden.

*

Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei wählte zum Fraktionsvorsitzenden wiederum Prälat Dr. Leicht.

Fieberhafte politische Tätigkeit.

Fraktionssitzung der Bayern und des Zentrums – Unwille der Sozialdemokraten – Anträge der Nationalsozialisten.

Berlin, 22. Nov. Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei trat heute im Reichstag zu ihrer ersten Sitzung nach den Neuwahlen zusammen. Die Fraktion konstituierte sich zunächst. Fraktionsvorsitzender wurde wiederum Prälat Dr. Leicht, Stellvertretender Vorsitzender Abg. Dr. [illegible] Prälat Leicht gab dann einen Ueberblick über die derzeitige politische Situation, die ergänzt wurde durch Ausführungen des Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer (München), der besonders für die Fraktionssitzung und auch im Zusammenhang mit den Regierungsverhandlungen nach Berlin gekommen war.

Berlin, 22. Nov. Wie wir hören, ist die Reichstagsfraktion des Zentrums zum kommenden Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, einberufen. Vorher wird sich der Vorstand mit der politischen Lage beschäftigen.

*

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat gegen die Verschleppung des von ihr eingebrachten Volksbegehrens auf Aufhebung des sozialpolitischen Teiles der Notverordnung vom 4. September protestiert. Sie wird im Reichstag einen Gesetzentwurf zur Ausführung der Bestimmungen über das Volksbegehren beantragen, durch den die Fristen für Volksbegehren genau geregelt werden sollen.

*

München, 21. Nov. Die nationalsozialistische Fraktion hat im Bayrischen Landtag einen Antrag eingebracht, wonach bei der Reichsregierung darauf hingewirkt werden soll, im Reichstag alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Auflösung aller Truste, Konzerne und Syndikate zugunsten der freien Wirtschaft und Preisbildung vorsieht. Ein weiterer Antrag der Nationalsozialisten verlangt, daß die Schlachtsteuer sobald als möglich beseitigt, mit sofortiger Wirkung aber ihre großen Härten gemildert werden.

Neue Klage Preußens?

Berlin, 22. Nov. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages trat am Dienstagnachmittag zusammen, um den Bericht seines Unterausschusses über Zentrumsanträge zur Verwaltungreform und über Sparmaßnahmen entgegenzunehmen.

Ministerialdirektor Dr. Brecht äußerte sich in diesem Zusammenhang auch über den gegenwärtigen Stand des Konfliktes zwischen der Regierung Braun und dem Reich. Die preußische Regierung verlange, daß restlos die Konsequenzen aus der Entscheidung des Leipziger Urteils gezogen würden. Es handele sich aber dabei nicht nur um Fragen der Würde, sondern auch der Praxis. Diesem Erfordernis entspräche die neue Verordnung des Reichspräsidenten nicht. Die Regierung Braun bedürfe zur Erfüllung ihrer Aufgaben auch des Verwaltungsapparates, der ihr aber noch vorenthalten werde.

Abg. Diel (Z.) erklärte, die Deutschnationalen hätten Schuld, daß Preußen ein rechtloses Land geworden sei. Abg. Diel wünschte eine Aeußerung der Regierung Braun über eine etwaige neue Klage beim Staatsgerichtshof.

Min.-Dir. Dr. Brecht erwiderte darauf, dies hänge von der Entwicklung der politischen Verhältnisse ab. Das Staatsministerium stehe jedenfalls auf dem Standpunkt, daß es seine Rechte nach jeder Richtung hin zu verfechten verpflichtet sei. Die Aufrechterhaltung der Verordnung vom 20. Juli sei unerträglich. Er hielte im übrigen eine Klage beim Staatsgerichtshof für absolut aussichtsreich.

Die Anträge zur Verwaltungsreform und über Sparmaßnahmen wurden nochmals an den Unterausschuß verwiesen.

Septemberbilanz der Zusammenstöße.

Berlin, 23. Nov. Im Monat September ereigneten sich im Staatsgebiet Preußen: 304 politische Zusammenstöße. Davon waren nach polizeilicher Feststellung in 139 Fällen (45,7 v. H.) Kommunisten die Angreifer, in 100 Fällen (32,9 v. H.) Nationalsozialisten, in 21 Fällen (6 v. H.) Reichsbanner und ihm nahestehende Gruppen. In den übrigen Fällen konnte die Schuldfrage polizeilich nicht geklärt werden. Durch einen Polizeibeamten wurde bei diesen Zusammenstößen ein Kommunist erschossen. Verletzt wurden 282 Personen.

Tagebuch der Revolution.

Der Minister ohne Hausschlüssel. Können Sie sich vorstellen: Die Wohnung des Reichskanzlers ohne Hausschlüssel — faktisch — so, daß die Wohnung Herrn v. Papens nicht abschließbar sei — offen stünde?

Drüben, jenseits des Kanals ist das möglich. Es gibt in London ein Haus, zu dem niemand einen Schlüssel hat. Weil es ihn nicht gibt. Downing Street No. 10, das berühmteste Haus in London. Dr. Ramsay Macdonald — beneidenswerter Ehemann — kommt nie in Verlegenheit wegen seines Hausschlüssels, wenn er ausgeht, um noch so spät heimzukommen. Nur ein Diener steht an der Tür, und auch der war bis zu Lloyd Georges Zeit nicht da. Bis dahin gab es dort nur einen kleinen Holzknopf, gleich neben dem „knocker". Wie auf dem Dorf: Man brauchte nur diesen Knopf zu ziehen und drinnen hob sich die Klinke und die Tür war auf. Bei keinem Ministerwechsel kam der unangenehme Augenblick, wo man mit dem Hausschlüssel herausrücken mußte.

Kein Jules Verne kann sich das ausdenken: Bis zum ersten Kriegsjahr hätte jeder Fremde nur besagten kleinen Knopf zu ziehen brauchen und frei hätte er in des Premiers Haus gehen und sich ungesehen unter den Tisch der Kabinettsverhandlung setzen können, usw. — Gewiß, es gibt an Downing Street No. 10 mehrere Hintertüren, vielleicht geheimnisvolle Geheimtüren und unterirdische Gänge. Aber zu der Haupttür gibt es keinen Schlüssel.

Wenn wir schon „echt" englische Krawatten tragen und Golf und Hockey übernahmen — warum nicht auch diesen fehlenden Hausschlüssel:

*

Wiener Königspaläste als Völkerbundsheim? Wien, einst die Zentrale der großen Donaumonarchie, der Mittelpunkt des politischen und kulturellen Geschehens Mittel- und Südosteuropas, ist heute nur noch die Hauptstadt eines kleinen, politisch und wirtschaftlich sehr schwachen, ja man kann sagen, totkranken Staates. Die Weltstadt Wien ist nicht mehr das Kulturzentrum Mitteleuropas wie ehedem; heute lebt diese einst so blühende Stadt noch als Hauptstadt eines an sich unbedeutenden Staates in der Erinnerung an alte, große Zeiten. Daß die Wiener aber nicht gewillt sind, dem Rückgang ihrer Stadt, dem Herabsinken zur Bedeutungslosigkeit tatenlos zuzusehen, davon geben die Bemühungen maßgebender Wiener politischer Kreise, den Völkerbund nach Wien zu ziehen, Wien also zur „Friedensstadt" anstelle von Genf zu machen, beredtes Zeugnis. Der ehemalige österreichische Bundeskanzler Renner erklärte dieser Tage noch in einem Interview einem englischen Pressevertreter: „Der Völkerbund liegt im Sterben. Wien auch. Bringen wir die Kranken zusammen! Als Gegenleistung für erhöhten Wohlstand bietet Wien dem Völkerbund einen neuen Anfang, einen frischen Untergrund, und zwar viel billiger als Genf, die teuerste Stadt der Welt." Renner führte weiter an, daß der Völkerbund hier seine Mission gegenübr den Balkanstaaten viel besser erfüllen könnte. Auch seien im Augenblick nicht genügend Geldmittel vorhanden, den Genfer Völkerbundspalast zu vollenden. Ein einziger der leerstehenden Wiener Königspaläste dagegen sei in der Lage, das gesamte Sekretariat des Völkerbundes aufzunehmen.

Obschon die Aussichten für die Wiener nicht allzu groß sind, könnte man es der alten österreichischen Metropole gönnen, auf diese Weise etwas von der alten Bedeutung zurückgewinnen zu dürfen. Man hat sich zwar fast daran gewöhnt, Genf als den allein geeigneten Ort für den Völkerbund zu betrachten. Die heutige Stellung Genfs ist jedoch nur der Haltung der Schweiz in den europäischen Konflikten zuzuschreibn. Das alte Wien hat einen weitaus größeren Ruf in der Welt als Genf. Vielleicht würde eine

Das Urteil!

Reden Sie nicht darüber

Aber das Urteil über die große Wirksamkeit von Anzeigen in der Brühler Zeitung lautet allgemein günstig.

Magenleidend?

Bei Magenleiden jeder Art, wie Magenkrampf, Magenschmerzen und deren Folgen, sollUnverdaulichkeit, Appetitlosigkeit, nervösem Magen, Erbrechen, Entkräftung, Gemütsleiden wirkt d. über 60 Jahre bewährte

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

infolge der eigenartigen glücklichen Zusammensetzung auf die Magensäfte und den Gesamtstoffwechsel. Zu haben in Flaschen zu RM 2.50 u. 3.60. 1 Liter zu RM 6.75 in all. Apotheken bestimmt in der Alten Kurfürsten Apotheke am Markt.

Inserieren führt zum Erfolg!

Uebersiedlung von Genf nach Wien dem Gedanken des Völkerbundes wirklich neues Leben verleihen, vielleicht würde der Klang und der alte Ruf des wiederaufblühenden Wien auch dem ziemlich diskreditierten Namen und Ansehen des Völkerbundes wieder zu neuer Achtung in der Welt verhelfen. Was aber am meisten für eine Durchführung dieses Planes sprechen würde, ist die nüchterne Tatsache, daß auf diese Weise Millionen für den Neubau eines riesigen Palastes in Genf gespart werden könnten und auf der anderen Seite einer der prachtvollen Wiener Königspaläste, die heute als totes Kapital nur große Unkosten bringen, wieder Verwendung finden würde.

*

„Die Hand Deutschlands". Auf den französischen Ministerpräsidenten Herriot wurde in der Nacht zum Sonntag ein Anschlag verübt dergestalt, daß man die Schienen der von seinem Zug zu passierenden Eisenbahnlinie beschädigte. Die Attentäter hatten aber vorsichtiger Weise diese Beschädigung in einer Form kenntlich gemacht, daß ein Unglück nur bei allergröbster Fahrlässigkeit sich hätte ereignen können. Sie selbst also beabsichtigten gar nicht ernstlich einen Anschlag auf Leib und Leben des französischen Staatsmannes. Der Ausdruck „Attentat" ist darum hier fehl am Platze. Es handelt sich um eine Demonstration. Die Freude Herriots, der sich jetzt wie ein im letzten Augenblick noch vom Marterpfahl losgebundener Indianer gebärdet, und die Freude seiner Landsleute über die „Rettung aus schlimmster Gefahr" braucht man darum nicht gerade tragisch zu nehmen. Herr Herriot ist einer Gefahr entronnen, die nicht bestanden hat.

Ein ernsteres Gesicht erhält für uns Deutsche allerdings die Angelegenheit dadurch, daß man in Frankreich allen Ernstes versucht, in diesem Attentat, das keines war, die „Hand Deutschlands" (wieder einmal) zu sehen und nachzuweisen. Herr Herriot hat bisher noch nichts getan, um diesen schändlichen Verdächtigungen, die in der großen Presse Frankreichs unverblümt ausgesprochen werden und in deren Aufkommen der Ministerpräsident nicht ganz schuldlos ist, den Garaus zu machen. Gerade Herr Herriot aber sollte als alter Journalist und als moderner Staatsmann am besten wissen, wohin die öffentliche Meinung treibt, wenn man ihr eine Spur weist. Und führt diese Spur gar nach Deutschland, dann geht man in Frankreich bekanntermaßen gleich im wildesten Tempo los. Und die deutsch-französischen Beziehungen sind zu empfindlich geworden, als daß man sie mit solchen sensationellen Nichtswürdigkeiten noch weiter belasten sollte. Eine Beruhigungsaktion des französischen Ministerpräsidenten erscheint uns notwendig, selbst auf die Gefahr hin, daß diesem sensationellen Attentat, das nicht verübt wurde, etwas von seinem romantischen Zauber verloren ginge.

*

Große Pläne. Wir konnten bereits von den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die in Berlin stattfanden, berichten. Es ist jetzt weiteres darüber von dem Führer der französischen Delegation mitgeteilt worden. Danach hat man als erstes ein ganz großes Projekt im Auge: Mit englisch-französisch-deutscher Unterstützung sollen die Eisenbahnen in den osteuropäischen Staaten elektrifiziert werden. Während die Engländer und Franzosen an diesem Plane, der die Kleinigkeit von 17 Milliarden Francs kostet, mit 40 Prozent der Summe beteiligt sind, soll Deutschland 20 Prozent aufbringen. Anderseits hofft man auch die Vereinigten Staaten zu interessieren. Zweifellos würde die Durchführung einer solchen Absicht mehrere Millionen europäische Arbeiter für längere Zeit beschäftigen. Wir zweifeln auch nicht, daß England und Frankreich schließlich das erforderliche Kapital, das hier ohne weiteres produktiv angelegt wird, aufbringen werden. Wo aber Deutschland die 3—4 Milliarden Francs (also 500 bis 600 Millionen Reichsmark) herholen soll, ist uns voräufig unerfindlich. Auch könnten wir uns sehr gut vorstellen, daß wir in unserem Vaterlande wichtigere und vielleicht nicht weniger produktive Arbeiten verrichten könnten, wenn wir schon so große Kapitalsummen aufzubringen in der Lage sind. Zudem muß man französischen Plänen immer mit Skepsis gegenübertreten. Die Elektrifizierung der in Frage kommenden Bahnen könnte leicht dahin führen, daß mit deutschem Kapital an unserer Ostgrenze strategische Bahnen entstehen, deren Leistungsfähigkeit sich allzu leicht einmal auf deutschem Rücken beweisen könnte. Wir hoffen allerdings, daß deutscherseits diese Frage in Erwägung gezogen worden ist.

Kiebitz

Italien will bezahlen.

London, 23. Nov. Reuter läßt sich aus Washington melden, daß Italien die am 15. Dezember fällige Kriegsschuldenrate an Amerika zu zahlen beabsichtige.

Genfer Bilderbogen.

Um Frankreichs Haltung in der Gleichberechtigungsfrage — Weitere Unterredung von Neuraths mit Sir John Simon — England, Amerika und Italien erkennen den deutschen Standpunkt grundsätzlich an.

Genf, 22. Nov. Der heutige sitzungsfreie Tag der Ratssession ist zu einer Reihe privater diplomatischer Besprechungen verwandt worden, in deren Mittelpunkt die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung und die Bedingungen Deutschlands für seine nochmalige Beteiligung an der Abrüstungskonferenz standen. Außer der bereits gemeldeten neuen Unterredung zwischen Sir John Simon und Herrn von Neurath fanden weitere Zusammenkünfte statt. Sowohl der englische Außenminister wie auch der amerikanische Delegierte Norman Davis hatten Unterredungen mit dem französischen Kriegsminister Paul-Boncour. Aus englischen Kreisen verlautet, daß es sich jetzt darum handele, eine Formulierung für die Anerkennung der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung zu finden, die auch von Frankreich als Grundlage für weitere Besprechungen angenommen werde. Sir John Simon hatte hierüber im Laufe des heutigen Tages auch Besprechungen mit dem amerikanischen Delegierten Norman Davis und dem italienischen Delegierten Aloisi. Wie es heißt, dürften dieser Formulierung gewisse Punkte der Rede Simons im Büro der Abrüstungskonferenz zugrundegelegt werden. Die Hauptschwierigkeit soll aber darin bestehen, daß Frankreich eine eigene Auffassung über die Frage hat, in welcher Form der deutschen Gleichberechtigungsforderung Genüge getan werden könne und daß auch diese französische Meinung in dem französischen Sicherheits- und Abrüstungsplan sehr verklausiert und konditionell in Erscheinung tritt.

Eine Anerkennung der Grundsätze der Simon-Rede, auf die es hier hauptsächlich ankommt, hat Frankreich bisher nicht ausgesprochen.

*

Zu den Besprechungen über die Gleichberechtigungsfrage, die Montag und Dienstag hier geführt worden sind, verlautet, Paul-Boncour habe in seinen Besprechungen mit Sir John Simon und Norman Davis den Standpunkt vertreten, daß Frankreich die Anerkennung der Gleichberechtigung nur im Rahmen des französischen Sicherheits- und Abrüstungsplanes zugestehen wolle. Paul-Boncour habe auf den unteilbaren Charakter des französischen Planes hingewiesen und erklärt, daß die Abrüstungsteile dieses Planes, in deren Rahmen auch die Gleichberechtigung behandelt werde, als Gegenpartie die Schaffung eines organischen Sicherheitssystems für Europa bedingten. Eine Erklärung zur Gleichberechtigungsfrage außerhalb des französischen Planes könne Frankreich nicht abgeben.

In diesem Zusammenhang verlautet, daß die französische Delegation vorläufig sich auch gegen die Einberufung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz ausgesprochen habe, da eine Diskussion des französischen Planes nach französischer Auffassung ohne die Teilnahme Deutschlands unnütz wäre.

Es bestätigt sich demnach, daß die Hauptschwierigkeiten, auf die die Anerkennung der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung stößt, in der Weigerung der französischen Delegation begründet sind, die Vorschläge des englischen Außenministers als Grundlage für die Anerkennung der Gleichberechtigung zu nehmen.

*

Der englische Außenminister Simon machte dem deutschen Außenminister in den Nachmittagsstunden einen Besuch. In einer einstündigen Unterhaltung setzten die Minister die Besprechung der bereits angeschnittenen Fragen fort.

Ueber den Inhalt der Unterredung werden keine Einzelheiten mitgeteilt. Es herrscht der Eindruck vor, daß von Seiten Englands, Italiens und der Vereinigten Staaten keine Schwierigkeiten hinsichtlich der Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung gemacht werden, wnn auch in Einzelheiten die Auffassungen noch auseinandergehen. Freiherr v. Neurath hatte keine Unterredungen mit französischen Vertretern, wird aber in Besprechungen mit dem italienischen Vertreter Aloisi und mit Henderson den deutschen Standpunkt noch einmal darlegen. Die Arbeiten des Büros der Abrüstungskonferenz sind vorläufig abgebrochen worden. Auch in diesen Kreisen wird betont, daß die Schwierigkeiten, die noch zu überwinden sind, in der Gleichberechtigungsfrage liegen.

Weltwirtschaftskonferenz erst im Mai?

Genf, 22. Nov. Das Organisationskomitee des Völkerbundes, das sich mit den technischen und organisatorischen Vorarbeiten der Weltwirtschaftskonferenz beschäftigt, hat heute beschlossen, das Ergebnis der weiteren Beratungen des Sachverständigenkomitees abzuwarten. Die Sachverständigen werden Anfang Januar in Genf zusammentreten, um das Programm der Weltwirtschaftskonferenz endgültig zu formulieren. Auf Grund der heutigen Beratungen des Organisationskomitees ist anzunehmen, daß die Weltwirtschaftskonferenz nicht vor Mai in London zusammentreten wird.

Der amerikanische Delegierte Norman Davis soll heute darauf hingewiesen haben, daß der Sachverständigenausschuß freie Hand haben müsse, in das Programm der Weltwirtschaftskonferenz auch solche Fragen aufzunehmen, an die man bisher aus irgendwelchen Gründen nicht herangegangen ist. In amerikanischen Kreisen wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ausführungen Norman Davis' durchaus nicht so ausgelegt werden dürfen, als ob in der grundsätzlichen Haltung der Vereinigten Staaten von Amerika in der Schuldenfrage eine Aenderung eingetreten sei.

*

WTB Genf, 22. Nov. Der Völkerbundsrat hält morgen nachmittag eine öfentliche Sitzung ab, in der die Aussprache über den chinesisch-japanischen Konflikt fortgesetzt wird.

Auf der Tagesordnung steht morgen auch der Antrag Danzigs auf eine Entscheidung in der Frage der Zlotywährung auf den Danziger Eisenbahnen. Senatspräsident Dr. Ziem wird als Vertreter Danzigs den Standpunkt der Danziger Regierung darlegen. Auch der polnische Außenminister Beck wird sich zu dieser Frage äußern.

Der Reichsrundfunkkommissar geht.

:!: Seit längerem, eigentlich schon seit der Zeit kurz nach dem Beginn seiner neuen Amtsführung, sprach man von dem notwendigen Rücktritt des Herrn Scholz. Aber ebenso häufig wurde er dementiert, bis er jetzt doch Tatsache geworden ist. Von der „neuen Staatsführung", die unter Papen einsetzte, wurde auch die Leitung des Rundfunks betroffen, dessen Spitzenstellen mit Männern der neuen Richtung besetzt wurden. Kommissar wurde Herr Scholz, der damals Mitglied der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei war, die seine Ernennung in der bei ihr bekannten Weise begrüßte. Als aber die NSDAP sich von Papen entfernte, trat Scholz aus. Er hatte übrigens früher auch schon einer anderen Partei angehört. Scholz' Tätigkeit war eine einzige Pleite, er hat den Rundfunk verbürokratisiert und Kontrollstellen geschaffen, die durch ihre einseitige Stellungnahme den Rundfunk in starken Mißkredit brachten. Der Reichsinnenminister hat verschiedentlich in die Tätigkeit des Herrn Scholz eingreifen müssen und es spricht für die vornehme Gesinnung des Freiherrn von Gayl, wenn er trotzdem dem scheidenden Rundfunkkommissar „seinen Dank für die hingebende und erfolgreiche Arbeit bei der Neuordnung des Rundfunks" ausgesprochen hat. Es dürfte lange Zeit dauern, bis das Chaos, das Herr Scholz angerichtet hat, durch wiederaufbauende Arbeit beendet ist. Der vorläufige Nachfolger des Herrn Scholz ist der Rundfunkreferent im Innenministerium, Oberregierungsrat Dr. Conrad.

Die Pläne Kählers.

Magdeburg, 22. Nov. Der kommissarische Leiter des preußischen Kultusministeriums, Professor Kähler, erklärt in einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der Magdeburgischen Zeitung u. a.: „Auch als Kultusminister muß ich mich natürlich nach den finanziellen Möglichkeiten richten. Kulturpolitische Reformen können aber selbstverständlich nicht vom Finanzminister unter dem Gesichtspunkt des Spargedankens dekretiert werden. Die Pädagogischen Akademien werden am 1. April 1933 nicht geschlossen werden. In Besprechungen mit dem Finanzministerium habe ich hierüber schon endgültige Klarheit geschaffen. Es ist bekannt, daß ich die Pädagogischen Akademien in ihrer jetzigen Form für keine Ideallösung halte, ich würde es aber für einen schweren Fehler halten, wenn man, wie seinerzeit 1919 die Lehrerseminare, nun mit einem Schlage die Pädagogischen Akademien beseitigen würden."

Professor Kähler ließ dann weiter erkennen, daß er in seinen Reformplänen den Gedanken der Dezentralisation der Arbeit größte Aufmerksamkeit widmet. Zu der Frage der Auflösung der Kunstabteilung im Kultusministerium nahm Professor Kähler dieselbe Haltung ein, wie in seiner Rede bei der Einführung des neuen Akademiepräsidenten. Der Staat dürfe nur Kurator der Kunst, aber nicht ihr Vormund sein und die Aufgaben eines Kurators werde der preußische Staat natürlich auch weiterhin ausüben.

Roosevelt bei Hoover.

Washington, 22. Nov. Die Unterredung zwischen Hoover und Roosevelt begann heute nachmittag im Weißen Hause. Es ist das erste Mal in der Geschichte der Vereinigten Staaten, daß der amtierende Präsident seinen Gegner und Nachfolger zur Entscheidung über wichtige politische Probleme heranzieht. Die Begegnung ist die zweier im gleichen Rang stehenden Personen und findet daher nicht in Hoovers Arbeitszimmer statt, sondern in dem schon von Lincoln benutzten Herrenzimmer des Präsidentenpalais. Roosevelt wohnt auch nicht als Gast im Weißen Hause, sondern hat eine Flucht von Zimmern im Hotel genommen, wo er heute abend die demokratischen Parteiführer empfangen wird; zum Diner ist er Gast des Washingtoner Preß-Clubs, der die Einladungen auf seine Mitglieder beschränkt hat, um Roosevelt Gelegenheit zu offener aber vertraulicher Aussprache über die schwebenden Fragen zu geben. Der heutigen Unterredung mit Hoover dürfte die zweite Mittwoch früh folgen.

Kleine politische Rundschau.

Polizeiaktion gegen Kommunisten in Ludwigshafen.

Ludwigshafen a. Rh., 22. Nov. Die Polizei hat in der vergangenen Nacht eine größere Aktion gegen die hiesige Bezirksleitung der KPD durchgeführt. 15 Angehörige der KPD sind verhaftet worden.

*

Als Grund der gemeldeten Verhaftung von 15 Kommunisten kann in der kommunistischen Presse und in vertraulichen Aussprachen vertretene Massenstreikpropaganda angesehen werden, die bereits heute in einigen Fabrikbetrieben in Erscheinung trat.

Großer politischer Prozeß in Madrid

Madrid, 22. Nov. Der große Prozeß gegen die Personen, die für die Errichtung der Diktatur unter Primo de Rivera verantwortlich gemacht werden, nahm heute seinen Anfang. Die Angeklagten sind in der Hauptsache Generäle, die teilweise Ministerposten unter Primo de Rivera bekleideten. Vor dem aus 21 Abgeordneten der verschiedensten Parteien bestehenden Gerichtshof wurde zunächst die Anklage verlesen. Die Verteidiger bestritten, daß die Angeklagten sich schuldig gemacht hätten und beantragten Freispruch. Darauf wurde in die umfangreiche Zeugenvernehmung eingetreten.

Zuchthausurteil des Sondergerichts

Berlin, 22. Nov. Das Sondergericht Berlin verurteilte heute den 27jährigen Georg Hellwig, der während des Straßenbahnerstreiks im Treptower Park einem Stein auf eine fahrende Straßenbahn geworfen hatte, wegen vollendeter Transportgefährdung zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus.

Wetteraussichten.

Nach Durchzug der schwachen Störungslinie, die gestern dem westlichen Deutschland noch etwas Regen brachte, hat sich Aufheiterung eingestellt, die jedoch bereits in der Nacht zu Mittwoch wieder ihr Ende findet. Das Wetter wird sich in Kürze stark verschlechtern. Ein Sturmwirbel, der bei Island Barometerstände um 715 mm aufweist, befördert in Zusammenarbeit mit dem Azorenhoch feuchte und ziemlich milde Meeresluft nach Osten. In den nächsten Tagen ist mit meist ziemlich unfreundlichen, zeitweise auch stürmischem Wetter und wiederholten Regenfällen zu rechnen. Frische Polarluft, die sich bei Island sammelte, setzt zum Durchbruch nach Süden an.

Vorhersage: Starke bis stürmische Winde aus Südwest bis West; in den nächsten Tagen meist ziemlich unfreundliches Wetter und wiederholt Regen.

Bilder aus England.

London wächst rapide. — Mehr als ½ Million Frauen zuviel. — Unglückliche Wohnverhältnisse, trotzdem das Leben um 15 Jahre verlängert — Die Mütter und der Tod — Täglich verunglücken 18 Menschen tödlich — Räuberunwesen.

Vor kurzem kamen die neuesten Statistiken über London heraus. Danach hat die Bevölkerung allein der Hauptstadt Englands in den letzten Jahren um 723 741 Einwohner zugenommen, so daß Groß-London zurzeit von rund 8 204 000 Menschen bewohnt wird. Während also bei uns Berlin und die übrigen Großstädte eher ab- als zunehmen, wenigstens die Tendenz eindeutig auf eine Verkleinerung der Städte hindrängt, ist umgekehrt die Bevölkerungszunahme Londons dreimal so groß als die zwischen 1911 und 1921 und doppelt so groß als die Zunahme der Einwohnerzahl Großbritanniens. Bemerkenswert ist aber, daß dieser Bevölkerungszuwachs in London nicht herrührt von einem größeren Nachwuchs. Im Gegenteil, die Familien mit einem oder gar keinem Kinde nahmen außergewöhnlich zu; sie machen heute 45,6 Prozent aller Familien aus, wogegen die Familien mit sechs oder mehr Kindern in den letzten Jahren auf die Hälfte zurückgingen und nur noch 4 Prozent der Gesamtzahl darstellen.

Unnatürlich ist auch das Verhältnis zwischen der Zahl der Männer und Frauen. Auf 3 832 916 Männer kommen in London 4 371 026 weibliche Einwohner. Also: mehr als ½ Million Frauen zuviel! Hinsichtlich der Wohnungsverhältnisse ist London zwar besser daran als Berlin; doch sind die Zahlen auch dort noch recht trübe. Die Wohnungen stiegen von 720 004 im Jahre 1921 auf 748 930 (1931), d. h. nur um 4 Prozent, also um weniger als die Hälfte der Bevölkerungszunahme. Kamen 1911 auf 1 Wohnung 1,51 Familien, so heute 1,63. Es ist aber überaus bemerkenswert, daß 1921 noch in 110 495 Familien mehr als 2 Personen in 1 Zimmer hausen mußten, 1931 jedoch nur noch 89 600, d. h. statt 683 489 Menschen nur noch 541 352. Immerhin: 58,8 Prozent der Familien hatten nur 1 bis 3 Zimmer, 27,7 Prozent hatten 4 bis 5 und nur 13,5 Prozent über 5 Zimmer.

Diese unglücklichen Wohnverhältnisse finden sich jedoch nicht im selben Maße in ganz England. Sonst könnten die Gesundheitsziffern nicht so überaus günstig sei. „Niemals haben die Engländer sich in einer solchen Volksgesundheit erfreut wie heute!" erklärte mit Stolz Sir George Newman, der Chef des Gesundheitsministeriums. In der Tat, von 1871 bis 1880 hatte jeder Knabe Aussicht, 41 Jahre, jedes Mädchen 44 Jahre alt zu werden; heute darf der Junge auf 56 und das Mädchen auf 60 Jahre rechnen. Man lebt 15 Jahre länger. Im Jahre 1922 starben unter 50 Jahren 42,1 Prozent, 1931 nur noch 32,8 Prozent. In den letzten Jahren ging die Tuberkulose-Sterblichkeit zurück um ein Drittel, die der Kindersterblichkeit um mehr als die Hälfte (1900: 142 912, 1931: 38 903), die der Mütter blieb aber auf der alten Höhe. Von 100 vermeidbaren Todesfällen gelang es der schlechten Wochenhilfe nur 60 zu vermeiden. Obwohl die Müttersterblichkeit nicht abnahm, ging die Zahl der Geburten doch erstaunlich auch in England zurück: von 648 811 (1930) auf 632 081 (1931). Merkwürdigerweise nahm aber die Kindersterblichkeit im letzten Jahre wieder zu; sie stieg von 455427 auf 491 630. Die Todesfälle wurden verursacht bei 14 409 durch Grippe, 21 578 durch Unfall, 35 818 durch Tuberkulose, 59 346 durch Krebs (27 777 Männer, 31 569 Frauen), 97 987 durch Altersschwäche, 101 353 durch Herzkrankheiten.

Erstaunlich ist da die Zunahme der Unfall-Verletzten; sie stieg während der letzten zehn Jahre um 1 930 000 auf 15 803 000. Insbesondere wurde im Parlament über die Verkehrsunfälle geklagt. Gingen (nach der Berechnung nur für England und Wales) die Unglücks-Todesfälle von 6522 (1930) zurück auf 6031 (d. h. noch immer fast 18 pro Tag), so nahm die Zahl der im Verkehr Verletzten zu um 22 791 (161 980 : 184 771).

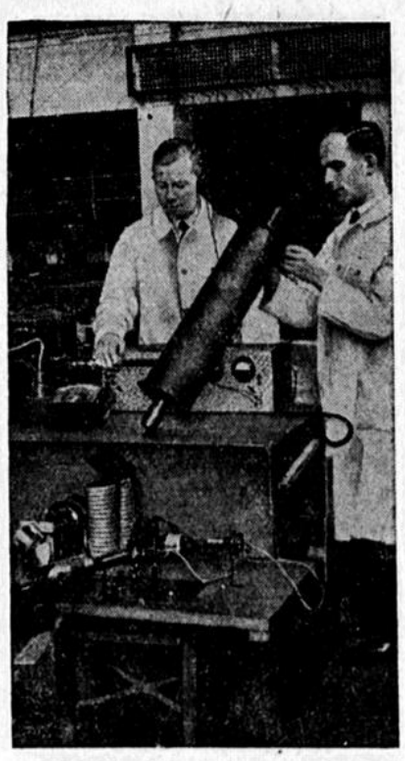
Zu diesen Gefahren der Landstraße kamen in den letzten Jahren, besonders im vergangenen, noch die verbrecherischen Ueberfälle. Des Nachts allein zu fahren ist risky geworden: man wird auf offener Straße ausgeplündert wie zu den Zeiten von Robin Hood, dem in England um eine Note romantischeren „Schinderhannes". Und zwar ist der Leidtragende meist ein Opfer seiner eigenen Gutmütigkeit, wenn er auf das Notzeichen des Mannes in der Fahrbahn hin wirklich hält. Er gibt dem Bittenden, der eine Panne vorgibt, z. B. einen Schraubenschlüssel, mit dem er im nächsten Augenblick durch einen Schlag über den Kopf „umgelegt" wird. Die Polizei kann vor diesem modernen Räuberunwesen kaum Schutz bieten, dazu sind Nacht und Straßen allzu lang. Um sich dieser Motor-Bandits zu erwehren, ist es daher Sitte geworden, auf kein noch so dringendes Notwinken mehr zu halten. — Hier müssen die Unschuldigen leiden. Die Autofahrer bewaffnen sich ferner mit Revolver, obwohl die Polizei keine Waffenscheine dafür ausgeben will.

Das Landstreicherunwesen nimmt zurzeit derart zu, daß das Oxford Public Assitance Committee sich nach eigener Abhilfe umsieht.

1 500 000 Pfund sind von staatswegen schon bereitgestellt, um die jungen tramps — gerade solche unter 21 Jahren nahmen an Zahl zu! — wieder einer ordentlichen Arbeit zuzuführen. Mr. Frank Gay, ein Mitglied des Parlaments, hat das Leben und Treiben der Wanderburschen selbst als verkleideter Landstreicher studiert und gibt darüber in einem interessanten Buche Aufschluß. Auf seinen Rat hin versucht man dem Uebel mit einer Revision de Poor Law (Armengesetzes) beizukommen, sodann durch Einrichtung eines besonderen dreijährigen Arbeitsdienstes wie etwa bei uns v. Bodelschwingh ihn schon vor langer Zeit eingerichtet hat.

Die sich hier auswirkende Menschenliebe steht also im Gegensatz zu Deutschland in keiner Beziehung zur Kirche, wie denn überhaupt das kirchliche Leben sich in vielem von unserem deutschen unterscheidet. Im englischen Protestantismus gehen mehrere Hauptrichtungen zu entgegengesetzten Zielen auseinander: Die eine wird gekennzeichnet durch die Hinneigung zum Katholizismus. Sie wurde soeben wieder offen bekämpft auf der Conference of Modern Churchmen. Dr. Mayor, Principal of Ripon Hall Oxford, rief hier sogar die Staatsregierung um Hilfe an: sie möge die kirchlichen Verhältnisse wieder in die Hand nehmen. Die Frage sei tatsächlich: Kann die Church of England sich aus eigener Kraft reformieren oder hat sie dazu den Staat nötig? Man möge, so wurde offen erklärt, die Einmischung des Staates in die religiösen Angelegenheiten nicht als eines „freien Lands" unwürdig erachten; sei doch die Reformation damals nicht oder doch nur „schlecht" durchgeführt worden, wenn sie auf die Geistlichen angewiesen geblieben wäre! Auf jeden Fall habe heute der Hang zur Tradition, die Vorherrschaft des Klerus und die Betonung des Dogmatischen während der drei letzten Menschenalter gewaltige Scharen aus der Church of England vertrieben, m. a. W.: die Geistlichen hätten eine Verweltlichung ohnegleichen verursacht, wodurch der Riß zwischen Kirche und Welt unüberbrückbar geworden sei. Allerdings müsse konstatiert werden, daß die Kirchenaustritte keinen sittlichen Verfall nach sich gezogen hätten. Im Gegenteil, die Laster seien zurückgegangen. Zurzeit scheinen die Methodisten die meisten Anhänger im englischen Protestantismus zu haben. Die riesige Versammlung der Methodist Union in der Royal Albert Hall in London vom 20. bis 24. September wird als das größte kirchliche Ereignis während der letzten hundert Jahre beurteilt. Die sich hier vollziehende Union umfaßt 3 bis 4 Millionen Anhänger allein in England und 50 Millionen auf der Welt, mit einem Kirchenvermögen von 80 Millionen Pfund.

Aus Welt und Leben



Der Kampf gegen den Lärm

Die Ingenieure Dr. Kaufmann (rechts) und Dr. Schmidt (links) haben einen neuen Schalldämpfer entwickelt, der nach dem Prinzip der akustischen Filter arbeitet, und der das Auspuffgeräusch bei Automobilen und Motorrädern vollkommen dämpft. Dennoch wird die Motorleistung nicht vermindert, da er einen glatten Durchgang für die Abgase besitzt. Der Apparat läßt sich in jedes Kraftfahrzeug einbauen, ohne nennenswerte Mehrkosten zu verursachen.

Unwetterschäden in Transvaal

Naboom Spuit (Transvaal), 21. 11. Bei einem überaus heftigen Gewitter, das von schwerem Hagelschlag begleitet war, wurden 2000 Schafe, 400 Stück Rindvieh und rund 30 Ziegen getötet. Die Hagelkörner bohrten sich über 30 Zentimeter tief in die Erde ein.

Drahtseilbahnunglück in Siebenbürgen

Klausenburg, 22. Nov. Fünf Personen wollten auf einer sonst zu Transportzwecken dienenden Drahtseilbahn bei Kovanzna einen Ausflug ins Gebirge unternehmen. Der Maschinenmeister wurde jedoch von einem Unwohlsein befallen und stürzte auf eine Bremsvorrichtung, wodurch sich ein mit Holz beladener Förderkorb bergabwärts in Bewegung setzte. Ueber einem 1400 Meter tiefen Abgrund stießen beide Förderkörbe zusammen und stürzten in die Tiefe. Alle fünf Insassen des bergaufwärtsfahrenden Korbes fanden den Tod.

Niederländisches Motorschiff in Seenot

Cuxhafen, 23. Nov. In der Nähe von Cuxhaven ist ein kleines niederländisches Motorschiff „Marie Liese" in Seenot geraten. Zwei Bergungsdampfer sind zur Hilfeleistung ausgelaufen. Vier Personen sollen bereits in Sicherheit gebracht worden sein.

Acht Jahre Zuchthaus wegen Gattenmordes

Darmstadt, 22. Nov. Das Schwurgericht verurteilte am Dienstag die Ehefrau Joest aus Niederliebersbach im Odenwald wegen Totschlages an ihrem Manne zu acht Jahren Zuchthaus.

Frau Joest hatte, um einen jungen Mann heiraten zu können, ihren Mann auf den Speicher ihres Hauses gelockt, wo sie vorher einen richtigen Galgen errichtet hatte. Sie hatte dem ahnungslosen Manne im Verlaufe eines vom Zaum gebrochenen Streites plötzlich eine Schlinge um den Hals geworfen und zugezogen.

Steckbrief gegen Bankdirektor Schäfer

Düsseldorf, 22. Nov. Der Untersuchungsrichter hat gegen den Bankdirektor Wilhelm Schäfer wegen Millionenbetruges einen Steckbrief erlassen. Von der Deutschen Bank wurde für die Ergreifung des flüchtigen Bankdirektors eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.

Zuchthaus in einem politischen Prozeß

Lüneburg, 22. Nov. Im Prozeß wegen der Saalschlacht in Barendorf wurden fünf Angeklagte zu je einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Neun Angeklagte wurden freigesprochen.

Streiflichter der Wirtschaft.

Ueberprüfung des deutsch-französischen Handelsabkommens. Die Verhandlungen zur Ueberprüfung des deutsch-französischen Handelsabkommens vom Jahre 1927 sind heute in Berlin im Auswärtigen Amt aufgenommen worden. Der ersten Sitzung hat der französische Botschafter Francois-Poncet beigewohnt. Führer der deutschen Abordnung ist Ministerialdirektor Posse vom Reichswirtschaftsministerium, Führer der französischen Delegation der Ministerialdirektor im französischen Handelsministerium Elbel. Die Delegationen haben das Arbeitsprogramm für die weiteren Verhandlungen aufgestellt.

*

Austritt der Nahrungsmittelfilialbetriebe aus der Hauptgemeinschaft. Der Reichsverband Deutscher Nahrungsmittelfilialbetriebe e. V., Berlin, hat seinen sofortigen Austritt aus der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels erklärt.

*

Vor einer Regelung der alliierten Schulden bei Amerika? Wie die „Agende economic et financiere" aus Neuyork meldet, bereitet Präsident Hoover eine Lösung des Schuldenproblems vor, und zwar sei geplant, die Schulden pauschal festzusetzen. Die Schuldnerländer sollen in Höhe ihrer Verpflichtungen Obligationen ausgeben, die im Publikum unterzubringen seien.

*

Starkes Absinken der deutschen Ausfuhr nach Dänemark. Die dänischen Handelsstatistischen Mitteilungen berichten über den Warenumsatz mit dem Ausland u. a., daß in den ersten zehn Monaten dieses Jahres die Einfuhr aus Deutschland einen Wert von 252 342 000 Kronen gegen 411 264 000 Kronen im gleichen Zeitraum des Vorjahres hatte. Die Ausfuhr nach Deutschland einschließlich der Wiederausfuhr hatte einen Wert von 120 701 000 Kronen gegen 148 601 000 Kronen im Vorjahre.

*

Schiedsspruch für die Schuhindustrie. Bei den Schlichtungsverhandlungen in der Schuhindustrie im Reichsarbeitsministerium in Berlin erging ein Schiedsspruch, der, wie mitgeteilt wird, eine Reihe von Aenderungen zugunster der Arbeitgeber bringt. Bezüglich der Aenderung von Akkordsätzen ist zu den bisherigen Voraussetzungen eine neue hinzugefügt worden. Hinsichtlich der Fortzahlungspflicht des Arbeitgebers bei Aenderung von Akkordsätzen wird für diesen ein Wahlrecht statuiert. Die bezüglich der älter werdenden Akkordarbeiter jetzt bestehende Akkordgarantie ist beseitigt.

Für den Fall der Nichterklärung der Allgemeinverbindlichkeit ist jedem der vertragsschließenden Verbände ein Rücktrittsrecht vorbehalten. Die Dauer des Mantelvertrages ist bis zum 30. September 1933, diejenige des Zusatzvertrages bis zum 31. März 1933 vorgesehen. Ueber Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches ist dem Schlichter gegenüber bis zum 29. November 1932 eine Erklärung abzugeben. Der Hauptausschuß des Reichsverbandes der deutschen Schuhindustrie ist auf den 26. November einberufen worden, um über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches zu bestimmen.

*

Der deutsche Außenhandel im Oktober. Die Ein- und Ausfuhr im Oktober sind um je 38 Millionen gestiegen. Die Einfuhr betrug damit 398 Millionen Rm., die Ausfuhr 482 Mill. Rm. Der Ausfuhrüberschuß bleibt mit 84 Millionen Rm. unverändert. Bemerkenswert ist die Erhöhung der Rohstoffeinfuhr um 13 Mill. Rm und der Fertigwarenausfuhr (im wesentlichen Werkzeugmaschinen) um 31 Mill. Rm. Nach verschiedenen Zeitungsmeldungen scheinen die Auswirkungen der Kontingentierungspläne im Außenhandel des Monats Oktober noch nicht in Erscheinung getreten zu sein.

*

Mehrproduktion in der Eisen- und Stahlerzeugung. Im Monat Oktober betrug die Roheisenerzeugung arbeitstäglich über 10 700 t gegenüber noch nicht 10 000 t im September. Die Erzeugung im Oktober 1931 betrug allerdings 14 000 t. Die Rohstahlgewinnung betrug im Oktober arbeitstäglich 21 000 t gegenüber der Septemberproduktion von 16 000 t. Hier ist die Produktion vom Oktober 1931 mit 22 000 fast erreicht worden.

Bücherecke

Seminartheater

Heitere Erzählungen von Paul Keller. Bergstadtverlag, Breslau I. Ganzleinen gebunden. Preis 2,80 Mark.

Aus dem vorliegenden Buche strömt uns eine solche Fülle echten ungekünstelten Humors, gepaart mit feiner Lebensweisheit, entgegen, daß wir das Buch nur ungern aus der Hand legen. In der ersten Geschichte „Das Königliche Seminartheater" schildert Paul Keller all die drolligen Erlebnisse, Streiche und Schwänke aus seiner Studienzeit im Seminar. Die zweite Erzählung „In den Grenzhäusern", die sich auf dem einsamsten Gebirgskamm der Sudeten abspielt, ist wundervoll geraten. Keller ist einer von den wenigen, die bodenständig in ihrer künstlerischen Eigenart bleiben, und das wird trotz aller „Moderne" immer das Wertvolle sein. Der letzte Schattenriß „Bergkrach" ist in unverfälschter schlesischer Mundart geformt. Jedoch trotz aller sprachlichen Grobkörnigkeit als ein Hohelied vollendeter künstlerischer Gereiftheit zu werden. Hier gibt der Dichter den Hauptbergen Schlesiens, von der Schneekoppe bis zum Altvater, selbst das Wort.

Es gibt in Deutschland und Oesterreich kaum einen Schriftsteller, der künstlerische Vornehmheit und die besondere Art volkstümlicher Herzlichkeit in Ernst und Humor so bedeutsam zu verbinden weiß wie der Schlesier Paul Keller.

Aus Westdeutschland.

Kölner Chronik.

„Rheinische Zeitung" auf fünf Tage verboten.

Köln, 22. Nov. Die Rheinische Zeitung ist durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz wegen grober Beschimpfung und böswilliger Verächtlichmachung des Herrn Reichsministers und stellvertretenden Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht, auf Grund des § 6 Abs. 1 Ziffer 2 der Verordnung gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni 1932 auf die Dauer von fünf Tagen, und zwar vom 22. bis 26. d. M. einschließlich verboten worden. Das Verbot wird begründet mit einem Artikel in Nr. 270 der Rheinischen Zeitung vom 17. November mit der Ueberschrift „Bracht-Komödie um Hauptmann", in der die Verleihung der Ehrengedenkmünze an Gerhart Hauptmann durch den Reichskommissar Dr. Bracht ironisch glossiert worden war.

Die gesamte niederrheinische SPD-Presse ist durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz von Dienstag ab bis einschließlich Samstag verboten worden. Als Verbotsgrund wurde die Veröffentlichung des Artikels „Brachts komödienhafte Hauptmann-Ehrung" vom 17. November angegeben. Von dem Verbot werden die SPD-Blätter in Essen, Duisburg, Düsseldorf, Krefeld, Neuß und Wuppertal betroffen.

Klage der Stadt Köln abgewiesen.

WP Köln, 23. Nov. Die Klage der Stadt Köln gegen die Reichsbahn auf Befestigung der bereits verlegten Stromkabel an der Bahnkreuzung Oekoven-Grevenbroich, der Vogelsangerstr. und am Freimersdorfer Weg ist abgewiesen worden. Die Kosten fallen der Stadt Köln zur Last. Damit ist der Versuch der Stadt Köln, auf diesem Wege die Selbständigmachung der Reichsbahn hinsichtlich des Strombezuges zu unterbinden, vorläufig unmöglich gemacht.

Wie gemeldet, hatte die Stadt Köln die Klage mit dem Ziel anhängig gemacht, der Reichsbahn die Inanspruchnahme städtischer Straßen und Unterführungen bei der Legung des nach dem Vertragsabschluß mit den Niederrheinischen Braunkohlenwerken AG. in Frimmersdorf notwendigen Kabels zu untersagen und bereits verlegte Stromkabel zu entfernen. Diesem Antrag hat aber die 12. Zivilkammer des Landgerichts nicht stattgeben können.

Gründung des Westdeutschen Autoverbandes in Köln.

WP Köln, 3. Nov. Dienstagabend fanden sich im Großen Saale des Zoo zu Köln etwa 100 Autobusunternehmer aus Rheinland und Westfalen zusammen, um die Gründung des Westdeutschen Autobusverbandes mit dem Sitz in Köln zu verziehen.

Die einstimmig vollzogenen Wahlen ergaben als 1. Vorsitzenden Dahmen (Köln), 2. Vorsitzenden Pehlke (Münster), Schriftführer Bürgermeister a. D. Marquardt (Solingen) und als Kassierer Otto Wiedenhoff (Witzleben). Im Laufe der Versammlung wurde für 178 Omnibusbesitzer die Mitgliedschaft zur neuen Vereinigung angemeldet.

Ein Erinnerungsmal für die Separatistenschlacht im Siebengebirge

WP Köln, 23. Nov. Blättermeldungen zufolge erwägt man in Bonn den Plan, zur Erinnerung an die vor 10 Jahren stattgefundene Schlacht gegen die Separatisten im Siebengebirge am Rande des Venusberges in Bonn ein rheinisches Freiheitsdenkmal zu errichten. Geplant ist ein Monumentalbauwerk in Naturstein, das mit Hilfe des studentischen Werkjahres erbaut werden soll. Den Entwurf hat der rheinische Bildhauer Prof. Max Lange kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Stadt Bonn hat sich bereit erklärt, den geeigneten Platz für das Bauwerk freizugeben.

Cafe Bauer meldet Konkurs an.

Köln, 22. Nov. Das Cafe Bauer an der Hohen Straße hat seine Zahlungen eingestellt und Konkurs angemeldet. Das Unternehmen bestand etwa 50 Jahre und erfreute sich nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland wegen der guten Führung und der Pflege klassischer Musik eines ausgezeichneten Rufs.

Die K. Z. knüpft an dieser Meldung folgende Bemerkungen: „Dieser Zusammenbruch ist ein beredtes Beispiel für die Not im Gaststättengewerbe. Lange hat man versucht, den Betrieb zu halten, aber es war nicht möglich. Am Montag wurde das Haus geschlossen. Die Gründe für die Zahlungseinstellung liegen in dem starken Rückgang des Verzehrs, in den beträchtlichen Unkosten und den steuerlichen sowie sozialen Belastungen. Besonders drückte das Unternehmen eine Hypothekenschuld von 400 000 Mark an erster Stelle. Im April 1926 wurde die Hypothek aufgenommen, dafür waren 10,75 v. H. Zinsen fünf Jahre lang fest zu zahlen. Nach fünf Jahren wurde der Zinsfuß etwas herabgesetzt. Als Verwaltungsgebühren waren aber 12 000 Mark zu entrichten. Das Agio, die Zinsen und die Kosten von April 1926 bis jetzt belaufen sich auf 285 000 Mark; davon sind 262 000 Mark bezahlt worden. Es bleibt also nur ein verhältnismäßig geringer Rückstand von 23 000 Mark, der den Geldgeber veranlaßt hat, in Verbindung mit den nachhypothekarischen Gläubigern vorzugehen. Die Gesamtschulden des Betriebs machen nicht die Hälfte der gezahlten Summe von 262 000 Mark aus. Die Hypothek hat also, den noch nicht gezahlten Rückstand von 23 000 Mark eingerechnet, in etwa sechs Jahren mehr als zwei Drittel der Schuldsumme gekostet."

Schwere Verfehlungen bei einer Düsseldorfer Großhandelsfirma.

WP Köln, 23. Nov. Der hiesige Leiter einer Düsseldorfer Großhandelsfirma wurde unter dem Verdacht der schweren Urkundenfälschung, der Vernichtung von Urkunden, der Untreue und der Unterschlagung festgenommen. Seine Verfehlungen belaufen sich nach seinem eigenen Geständnis auf 35 000 Mark und gehen bis in das Jahr 1926 zurück. Man vermutet aber, daß die veruntreute Summe höher ist, als angegeben. Der Filialleiter hat es verstanden, die alle drei Monate stattfindende Revision in geschickter Weise zu umgehen. So führte er blinde Kundenkonten, die er belastete, nahm Gelder an, ohne sie zu buchen und unterschlug die an die Kunden gerichteten Mahnschreiben. In demselben Betrieb haben zwei weitere Angestellte Unterschlagungen verübt. Einer von ihnen hat ungefähr 3 400 Mark veruntreut, wurde später aus einem anderen Grunde entlassen und hält sich zur Zeit im Auslande auf, hat sich also der Strafverfolgung entzogen. Sein Nachfolger übernahm getreu sein Erbe und setzte die Unterschlagungen fort. Die von ihm veruntreute Summe beläuft sich auf 5000 M. Er wurde verhaftet, später aber wieder entlassen, da kein Fluchtverdacht besteht.

Verhängnisvolle Kleinigkeiten, die zum Tode führten.

WP Köln, 23. Nov. Ende September war in den Vormittagsstunden ein 69jähriger Mann durch Ausgleiten auf einer Obstschale am Kaiser-Wilhelm-Ring zu Fall gekommen. Nach langem Siechtum ist der verunglückte Greis jetzt an den Folgen des Sturzes gestorben.

Am 15. d. M. fiel eine Frau infolge eines Schwindelanfalls in der Schallstraße die Kellertreppe hinunter und erlitt dabei so schwere Kopfverletzungen, daß sie gestern gestorben ist.

Wuppertal.

Vater, Sohn und Tochter als Ladendiebe.

WP Wuppertal, 23. Nov. In einem Elberfelder Warenhaus wurde eine sechsköpfige Diebesbande, darunter ein Familienvater mit Sohn und Tochter, aus Remscheid, festgenommen. Das Kleeblatt war nach hier gekommen, um im Gedränge zu stehlen, was zu erreichen war. Eine stattliche Menge Diebesgut, das bei den Festgenommenen vorgefunden wurde, konnte den Geschädigten zurückerstattet werden.

Räuber im Pfarrhaus.

WP Moers, 23. Nov. In der vorvergangenen Nacht drangen vier Burschen in das Haus des katholischen Pfarrers Sanders im benachbarten Bönninghardt ein und erbrachen in den unteren Wohnräumen sämtliche Schränke, machten aber keine Beute. Hierauf schlichen sie in das Schlafzimmer des Pfarrherrn und zwangen ihn mit vorgehaltenen Revolvern, mit in die unteren Räume zu gehen und dort den Geldschrank zu öffnen. Hier nahmen sie alles vorhandene Geld an sich. Zusammen mit dem Inhalt der Brieftasche erbeuteten die Räuber etwa 300 Mark. Dann führten zwei der Verbrecher den Pfarrer wieder in sein Schlafzimmer und schlossen ihn dort ein, nachdem sie ihn ermahnt hatten, sich ruhig zu verhalten. Einem Hund, der den Räubern im Treppenhaus entgegenkam, schnitten sie den Hals durch. Eine Beschreibung der Burschen konnte der Pfarrer nicht geben, da sich der ganze Vorfall bei Taschenlampenlicht abgespielt hatte.

2,5 Millionen ungedeckter Fehlbetrag in Krefeld.

WP Krefeld, 23. Nov. Aus einer Mitteilung über eine Sitzung des Finanzausschusses der Stadt Krefeld geht hervor, daß einschließlich des geringen Fehlbetrages des Rechnungsjahres 1931 (45 776) der ungedeckte Fehlbetrag des laufenden Haushaltsjahres voraussichtlich nahezu 2,5 Mill. RM betragen wird.

Aushebung einer Schwarzbrennerei.

WP Krefeld, 23. Nov. Beobachtungen der Kriminalpolizei haben hier zu der Feststellung geführt, daß in einem Treibhaus in dem Grundstück von Paul Papendyk an der Mörser Straße sich eine Schwarzbrennerei befand. Durch überraschenden Zugriff wurde am Montagvormittag der unerlaubte Betrieb in dem Augenblick ausgehoben, als gerade die Brennerei in vollem Betrieb war. Als Täter wurden der Kaufmann und Drogist Frank K. aus Homburg und Michael H. aus Krefeld festgenommen und dem Gericht vorgeführt. Ein weiterer Haupttäter, Heinrich K. aus Mörs-Holderberg, ist flüchtig. Beschlagnahmt wurde die ganze Einrichtung der Brennerei und mehrere Bottiche Maisch und Sprit.

Rechtsanwalt wegen Untreue verurteilt.

WP Neuß, 23. Nov. Ein hiesiger Rechtsanwalt, der im Februar d. J. wegen Betrugs und Untreue zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, stand, nachdem die Große Strafkammer in Düsseldorf in der Berufungsinstanz auf Umwandlung der Gefängnisstrafe in 3000 Mark Geldstrafe erkannt hatte, erneut vor der Großen Strafkammer, die diesmal als Revisionsinstanz sich mit dem Fal zu beschäftigen hatte. Die Kammer kam zu einer Verurteilung nur wegen Untreue und verhängte 2700 Mark Geldstrafe. Der Rechtsanwalt soll Veruntreuungen zum Schaden von Klienten begangen haben.

Beschäftigungszuwachs im Ruhrbergbau.

WP Essen, 23. Nov. Mitte September d. J. hatte die Arbeiterbelegschaft des Ruhrbergbaues den tiefsten Stand mit 197 030 Mann erreicht. Die Belegschaftsziffer am 16. November belief sich demgegenüber nach vorläufigen Feststellungen auf 203 373 Mann, entsprechend einer Vermehrung um 6343 Arbeiter. Bedenkt man, daß daneben die Zahl der arbeitstäglich eingelegten Feierschichten von 30 000 im September auf etwa 12 000 in der ersten Hälfte November zurückgegangen ist, so ergibt sich, daß arbeitstäglich im Durchschnitt über 25 000 Mann (6343 Belegschaftsvermehrung plus Differenz der Feierschichten) mehr beschäftigt werden.

Des Kindes Schutzengel.

WP Essen, 23. Nov. Montagnachmittag wurde die fünfjährige Hildegard Henserling in der Grabenstraße in Stoppenberg von einem Personenkraftwagen überfahren. Der Wagenführer, der sofort hielt, um sich des Kindes anzunehmen, konnte zu seiner Freude feststellen, daß es nur Hautabschürfungen davongetragen hatte.

Feuer in einer Tapetenhandlung.

WP Mülheim (Ruhr), 23. Nov. In dem Lager der Tapetenhandlung Becker u. Co. brach gestern nachmittag ein Brand aus, der von den Nachbarn sofort bemerkt wurde. Sie konnten das Feuer denn auch so lange niederhalten, bis die Feuerwehr erschien und den Brand vollständig zum Erlöschen brachte. Ein Teil der Warenvorräte ist vernichtet. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt. Der Schaden, den die Firma erlitten hat, ist durch Versicherung gedeckt.

Rätselhafter Tod eines Ehepaares.

WP Hamborn, 23. Nov. In der Dahlstraße wurden Dienstag abend die Händlereheleute Stüber noch gewaltsamer Oeffnung der Wohnung durch Polizeibeamten in ihren Betten tot aufgefunden. Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß der Tod bereits am Freitag oder Samstag eingetreten sein muß. Irgendwelche Anzeichen für ein Verbrechen liegen nicht vor. Da das Ehepar in geordneten Verhältnissen lebte, wird angenommen, daß es einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist.

Geheimnisvoller Sprengstoffund.

WP Münster, 23. Nov. Gestern nachmittag fanden durch einen Zufall zwei Arbeiter auf der Eisenbahnstrecke Münster—Hamm vier Pakete mit Sprengstoff von je einem Kilo Inhalt, die an der Bahnstrecke entlang hingelegt worden waren. Ein Paket lag unmittelbar an den Schienen. Ob ein Schienenräumer einer Lokomotive die Pakete beiseite geschoben hat, steht noch nicht fest. Bahn- und Kriminalpolizei haben den Bahndam abgesperrt. Nähere Feststellungen waren nicht zu erhalten.

Gefängnis für einen Polizeibeamten.

WP Bochum, 23. Nov. Die Erschießung des SA-Mannes Barm in der Nacht zum 23. Oktober ds. Js. in Bochum-Langendreer durch den Polizeibeamten Buschenhofen aus Witten beschäftigte am Dienstag das Bochumer Sondergericht. Die Anklage lautete auf Mißhandlung, Nötigung und Totschlag nach § 3 der Notverordnung gegen den politischen Terror. Der Angeklagte belästigte nach dem Besuch mehrerer Wirtschaften auf der Kalthardstraße in Langendreer an dem genannten Tage den heimkehrenden SA-Mann Schmidt. Als dieser ihn zur Rede stellte, zog er seine Schußwaffe und schlug mehrere Male auf Schmidt ein. Auf der gleichen Straße stieß der Angeklagte, der sich an dem Abend in Zivil befand, einige Stunden später mit mehreren Nationalsozialisten zusammen. Diese provozierte er, und es kam zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf der Angeklagte seine Schußwaffe zog und zwei Schüsse abgab, von denen einer den SA-Mann niederstreckte. Der Staatsanwalt beantragte zwölf Jahre 3 Monate Zuchthaus. Das Gericht hielt den Hergang des zweiten blutigen Zusammenstoßes nicht für eindeutig geklärt, sodaß nur Raufhandel angenommen wurde. Das Vorliegen politischer Beweggründe habe die Verhandlung nicht erwiesen. Das Urteil lautete wegen Körperverletzung und Raufhandels auf zwei Jahre einen Monat Gefängnis.

Opfer seines Berufes.

WP Koblenz, 23. Nov. Montag abend wurde der Werkmeister Bökler von der Reichsbahndirektion Koblenz an der Abzweigung der Moselbahnstrecke tot aufgefunden. Vermutlich hat er seine Werkstätte für einen Augenblick verlassen und ist von einem aus Richtung Trier kommenden Zuge überfahren und sofort getötet worden. Der Verunglückte läßt Frau und zwei Kinder zurück.

Schlepper für die Fremdenlegion gefaßt.

WP Trier, 23. Nov. In das hiesige Gerichtsgefängnis wurde ein Mann aus Lothringen eingeliefert, der den größten Teil seines Lebens in der Fremdenlegion und in Zuchthäusern zugebracht hat. Er war bei Perl, dem deutschen Grenzort, aufgegriffen worden unter dem Verdacht, Werbe- und Schlepperdienste für die Fremdenlegion zu leisten. Im Perler Grenzgefängnis, wohin er zunächst gebracht wurde, unternahm er zuerst einen Fluchtversuch, gab dann an, er habe einen Löffelstiel verschluckt (natürlich, um ins Krankenhaus zu kommen, aus dem er leichter entfliehen zu können glaubte) und spielte schließlich den Wahnsinnigen. Er wurde beobachtet, aber keineswegs für geisteskrank befunden. Wegen seines Gastspiels im Grenzgefängnis zu Perl bekam er vier Wochen „Erholungsurlaub", und wartet jetzt in Trier auf die Klärung des gegen ihn schwebenden Verdachtes der Betätigung für die Legion.

Handel und Wirtschaft.

Kölner Getreide-, Futtermittel- und Waren-Börse.

	22. 11.	18. 11.
Weizen, rh neu 75-75½ kg	20,50	20.50
„ ausländischer	24,25—24,50	24,50—24.75
Roggen rh neu 70-71 kg	16 50	16 50
„ nordd.	—	—
„ ausländischer . . .	18,25—18,50	18,25—18,50
Hafer, hiesiger,	14,00	14.00—14.25
„ neuer	15,75—16,25	16,00—16,50
„ ausländischer	—	—
Futtergerste, ausländ.	—	—
Wintergerste, inl.	17.50—18,00	17 50—18,00
Sommergerste inl.	18,00—18,50	18,00—18,50
Mais, grober	17,50—16,75	17,25
„ kleiner	18,50—18,75	18,25
Weizenmehl inl.	27,50—28,00	27.50—28,00
Rh. Weizenbäckermehl mit Auslandsweizen	28,25—28.75	28 50—28,75
Roggenmehl 70% inl.	23,25—23,75	23,25—23,75
mit Auslandsroggen	24,00—24,25	24,00—24,25
Roggenschrot, inl.	19,75	19,75
Roggenschrot von Auslandsroggen	20,00—20,50	20,00—20.50
Weizenkleie grobe [1]	8,25—9,75	8,25—9,75
Roggenkleie [1]	7,50—8,00	7,50—8,00
Biertreber [1]	10,75—11,50	10,75—11,50
Leinkuchenmehl, 38% [1]	11,50—11,75	11,50—11,75
Erdnußkuchenm. 50% [1]	11,75—11,85	11,75—11,85
„ 54% [1]	12,75—12,85	12,75—12,85
Soyaschrot (extrahiert) 46% [1]	11,50—11,75	11,50—11,75
Rapskuchen 38%	8,75	8,75
Palmkernkuchen I, 21%	9,50—9,75	9,50—9,75
Trockenschnitzel, lose	8,25	8.25
Zuckerschnitzel, lose	9,25—9,75	9.25—9,75
Roh-Melasse	8,75—10,00	8,75—10,00
Wiesenheu, inl., lose	4,80—5,40	4.80—5,60
„ „ gepr.	—	—
Kleeheu, inländ. lose	5,80—6,50	5,80—6,70
„ gepreßt	—	—
„ ausländ.	—	—
Roggenstroh, gepr.,	1,30—1,50	1,30—1,50
Weizenstroh, gepr.,	1,30—1,40	1,30—1,40
Haferstroh, gepr.	1,20—1,30	1,20—1,30

Brutto mit Sack

Vom Kölner Hauptmarkt.

Köln, 22. Nov. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, blaue Nieren 5,50, gelbe 3,30 bis 3,80, Industrie 2,30—2,90 Mark der Zentner. Weißkohl 1—1,8, Rotkohl 1,5—2,5, Wirsingkohl 1,5—2, Grünkohl 2,5—4, Rosenkohl 7 bis 10, Spinat 3,5—5, Steckrüben 2,5—3, weiße Rüben 1,5—4, Karotten 3—4, Zwiebeln 5,5—6, Möhren 3—4, Tomaten 15—20, Kürbisse 4, Feldsalat 15—24 Pf. das Pfund, Rettich 2—4, Meerrettich 10—30, Weißkohl 3—6, Rotkohl 4 bis 12, Wirsingkohl 3—6, Kohlrabi 2—4, Sellerieknollen 8—30, Kopfsalat 2—4, Endiviensalat 4—9 Pf. das Stück, Möhrchen 3—4, Radieschen 2—3, Schwarzwurzeln 8—12 Pf. das Gebund, Kochäpfel 9—12, Eßäpfel 13—25, Kochbirnen 6 bis 12, Eßbirnen 15—32, Baumnüsse 25—40. Molkereibutter 122—135, Landbutter 118 bis 120 Pf. das Pfund, Eier 8—14 Pf. das Stück.

*

Vom Bonner Hauptmarkt.

Bonn, 22. Nov. Gezahlt wurden im Großhandel (in Pfennig für 1 Pfund und für rhein. Ware, wenn nichts anderes vermerkt): Kartoffeln, Oberländer Industrie 2,60—2,70, hiesige Industrie 2,40—2,50 der Zentner. Wirsing 2 bis 2,5, Weißkohl 1,5—2,5, Rotkohl 2,50—3, Blumenkohl 15—30, Krauskohl 3—4, Rosenkohl 8 bis 11, Zichorie 25—30, Knoblauch 50—80, Kohlrabi, das Stück 2—3, Möhren, Gebund 3 bis 3,5, Karotten 3—4, Schwarzwurzeln, Geb. 10—11, Spinat 3—4, Sellerie, das Stück 7—12, Breitlauch das Stück 2—4, Kopfsalat das Stück 2—3, Endivien das Stück 4—6, Feldsalat 18 bis 20, Eier, das Stück 9,75—14, Molkereibutter 130—140, Landbutter 110—120.

Reisebilder aus Frankreich und Spanien

Von Dr. Anton Aur.

3. Versailles.

Der Deutsche, der nach Paris kommt, jener Stadt, die dem ganzen Mittelalter als die Weltstadt schlechthin erschien, bringt vielerlei geschichtliche Anknüpfungspunkte mit für sie, wenn sie auch allermeist schmerzlicher Natur sind. Das wird uns besonders bewußt bei einem einzigen Wort: Versailles. Es war Clemenceaus, des Tigers, würdig, uns eine so unerhörte Demütigung zuzumuten: Versailles, die Stätte, wo Bismarck den letzten Hammerschlag zum Reiche tat, wo der Kaisertraum des deutschen Volkes Wirklichkeit wurde und sich erfüllte, Versailles, einst ein Inbegriff unseres Stolzes, — heute ein Fluch, der über der deutschen Nation lastet, eine Kette, die uns drückt u. schmiedet, eine Axt, die uns auseinanderriß aus tiefstem Gefüge, eine Geißel, die uns peinigt bis aufs Blut. Und Fluch und Kette und Axt und Geißel für die ganze Welt bist du, Versailles! —

Versailles, ein Vampyr, der uns das Mark aus den Adern saugt! Und der Frankreich dennoch mit unserem Gelde nicht glücklich gemacht hat. Das wurde uns so recht offenbar, als wir am frühen Sonntag durch das alte Paris gingen und aus der leeren Kirche traten. Sonntagsheiligung? Alle Läden offen, alle Handwerker bei ihrer üblichen Arbeit, und beim Platz du Monge erst der Trödelmarkt! — So etwas Gottsjämmerliches habe ich noch niemals in einer deutschen Stadt gefunden. Der minderwertigste Plunder aller Art lag da ausgebreitet auf dem Pflaster neben der Gosse — es ist mir widerlich, das hier aufzuzählen, was ich da sah — und die fragwürdigsten Gestalten hielten ihn feil, und ebensolche musterten ihn und feilschten um ihn. Kloakenluft! Da war wirklich bitterste Armut aus den Keller- und Mansardenasylen hervorgekrochen von drei Seiten her und traf sich hier. Zerfloß nicht da der Schimmer der Reparationen in nichts?

Fort mit dem traurigen Bild! Der Vorortzug hat uns rasch nach draußen gebracht, und wir schreiten vom Versailler Bahnhof hinauf durch die nachlässigen Posten, schwarze Söhne Afrikas, über den weiten Platz, am hohen Reiterstandbild des Sonnenkönigs vorbei, der von seinen Baumeistern und Künstlern das Schloß mit all seiner Pracht errichten und die Gärten ringsum mit all ihrer Schönheit hervorzaubern ließ. Hier kulminierte das Leben der Welt, hier trieben sich Jahrzehnte lang die Abgesandten der Könige und Fürsten aller Länder umher, um daheim die Nachbildung zu versuchen, und Sanssouci und Nymphenburg ebenso wie Brühl und Bensberg und hundert andere Schlösser wurden hier im Plan geboren, wie auch die Nachäffung französischer Sitte und die Verseuchung der deutschen Sprache und Literatur hier den Ausgang nahmen. Erst die große Revolution ließ diesen Glanz zu Versailles verlöschen und die Säle zu Redehallen werden, schließlich zu Museen erstarren.

Große Scharen hat der schöne Sonntagmorgen zum Schloß gelockt, da der Eintritt dann frei ist. Wir hatten keine Lust, das von Louis Philipp zusammengestoppelte historische Museum zu besuchen, um uns nicht den herrlichen Eindruck des Louvre beeinträchtigen zu lassen, aber wohl schritten wir durch die Räume Ludwigs XIV. und den langen Spiegelsaal, in dem zweimal Deutschlands Geschicke entscheidend bestimmt wurden. Hier waren am 18. Januar 1871 die deutschen Fürsten und Generäle versammelt und riefen den König Wilhelm von Preußen zum deutschen Kaiser aus. Wie sangen die Dichter damals voll Begeisterung, und wie hoffte das Volk, daß die Raben der Zwietracht nun auf ewig verschwunden seien! Versailles war Sitz des Hauptquartiers unserer Heere geworden, hier liefen alle Fäden zusammen, hier wurden die Pläne geschmiedet zur Ueberwältigung der eingeschlossenen französischen Hauptstadt und zur Abwehr der heranziehenden republikanischen Armeen, aber auch zum Neubau des geeinten Vaterlandes. Nichts in dem glänzenden Saale, der durch Werners Gemälde jedem so wohlvertraut ist, erinnert an jenen Tag, da des Eisernen Kanzlers Werk vollendet wurde. Nichts auch an den anderen, den düsteren Tag, den 28. Juni 1919, als deutsche Männer schmerzzerrissen den schwersten Gang unserer Geschichte taten, als sie gezwungen wurden, das Friedensdiktat hier in dem nämlichen Saale zu unterzeichnen.

Kein einziges Möbelstück steht in der Spiegelgalerie, aber uns war, als spränge ein vieltausendstimiger Aufschrei empor zu den Deckenbildern und würfe sich gegen die hohen Spiegelscheiben, der Aufschrei stolzer, unbesiegter deutscher Heere, der Aufschrei einer ganzen gequälten Nation, der man die heiligsten Lebensrechte genommen, der man rücksichtslos an allen Grenzen blühende Teile ihres Landes geraubt und fremder Knechtschaft ausgeliefert hat! Und auch uns zuckte unwillkürlich die Hand, als wir darauf in einem anderen Raum vor dem Unglückstisch standen, auf dem mit goldener Feder die Unterschriften unter das schmachvolle Dokument gesetzt wurden.

In der Schlachtengalerie hatten wir Gelegenheit, die Geschichte Frankreichs an einer langen Reihe großer, prachtvoller Wandgemälde zu verfolgen, die seine Siege darstellen. Mit Zülpich geht sie an, ähnlich wie im Pantheon; denn Chlodwig und Karl den Großen beanspruchen die Franzosen, die sich als „wahre Nachfolger der Franken" fühlen, für sich. Und man kann, von Bouvines angefangen bis Jena, Friedland und Austerlitz, den großen Etappen im Kampf um den Rhein nachgehen, in dem es den französischen Königen mit allen Mitteln der Tücke und Hinterlist, unter schlauester Ausnutzung des innerdeutschen Haders unter den Fürsten, der die Reichsgewalt ewig schwächte und lahmlegte, aber auch unter zähester Einhaltung der nationalen Linie durch die Jahrhunderte und den Wechsel der äußeren Formen hindurch, gelang, Deutschlands Westgrenze zu zerbröckeln und ein Stücklein nach dem anderen sich anzueignen. — Keine ihrer großen Niederlagen allerdings, nicht Roßbach, nicht Leipzig, nicht Sedan, findet man unter den Gemälden; sie sind wie ein einziger glänzender Ritt anzuschauen. La grande nation!

Inzwischen stieg die Zahl der Besucher immer mehr; wir schlugen uns in den Park und bewunderten die gewaltige Gartenfassade des Schlosses und die herrlichen Brunnenanlagen. In einer Halle standen die Wagen der französischen Könige und des Kaisers Napoleon. Auch das Zaumzeug und Geschirr der Pferde hängt noch vollzählig an den Wänden; wenn morgen der Korse wiederkäme, er fände alles unversehrt. Wohlerhalten mit vollständiger Einrichtung stehen im Park die bekannten kleinen Schlösser, das Große Trianon, das Ludwig XIV. der Madame de Maintenon, und das Kleine Trianon, das Ludwig XV. der Madame du Barry erbauen ließ. In dem letzten hielt sich die unglückliche Marie Antoniette am liebsten auf und wanderte von dort hinüber an den kleinen See zum Hameau, einer niedlichen Kolonie von strohgedeckten Bauernhäusern, wo sie sich am Naturleben erfreute. Am Ufer schaute eine Saarbrücker Mädelgruppe den schnappenden Fischen zu, doch als sie deutsche Laute hörten, ließen sie Fische Fische sein und folgten uns nach.

An dem großen Kanal vorbei wanderten wir durch die schönen Anlagen. Ueberall, wo nur ein schattiges Rasenplätzchen war, lagen Ausflügler aus Paris, meist familienweise, und schmausten. Zwei junge Deutsche gingen vorbei, denen man auf zehn Schritte anhören konnte, daß sie von Dresden stammten. Da kam auch unser Freund aus „Nümmert" gerade um die Ecke, und mit ihm drehte sich das Gespräch wieder um die kleine Birmesin, mit der er inzwischen noch ein Wiedersehen gefeiert hatte. Am Ende taucht Ma Than E noch bei der Kugelfrau auf! Wer weiß? Uebrigens hatte er auch noch einen neuen Freund aufgegabelt, einen jungen Tschechen aus Kromerez in Mähren, dessen Vater Verwalter der Güter des Erzbischofs von Brünn ist. Bald hatten wir auf solche Weise, zumal auch noch zwei pommersche Radler sich anschlossen, eine „deutsche Kolonie" im Park von Versailles gegründet und lagen plaudernd beisammen im Grase.

Das Gespräch drehte sich selbstverständlich um die politische Lage daheim und um das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland. Einstimmig war man wiederum in der Anerkennung für das entgegenkommende und liebenswürdige Verhalten der Bevölkerung gegen die deutschen Besucher. Niemand hatte etwas von irgendwelcher Gehässigkeit oder „Erbfeindschaft" verspürt. Ebenso seltsam aber berührte uns alle die namenlose Angst, von der die Franzosen vor Deutschland wie besessen sind. Sie haben die Auffassung, daß wir längst wieder ein ungeheures Heer mit modernster Ausrüstung besitzen. Die Reichswehr, so sagen sie, bildet nur Offiziere aus, die eigentlichen Soldaten aber stecken in den großen Verbänden und halten in ihnen ihre Uebungen ab. Dabei werfen sie alles zusammen und durcheinander, Polizei und Feuerwehr, Turn-, Sport- und Gesangvereine, Stahlhelm und Reichsbanner, S.A. und S. S., Jungdeutscher Orden, Rotfront und Eiserne Front. Unsere Verkehrsflugzeuge halten sie für verkappte Kriegsmaschinen, hinter jedem Lastauto wittern sie einen Tank, jede Nähmaschine können wir nach ihrer Meinung blitzschnell zu einem Maschinengewehr umbauen. Vor unseren Panzerkreuzern graut ihnen so sehr, als ob diese alle Flotten der Welt aufwögen.

Auch behaupten die Franzosen, Deutschland besitze wieder große Reichtümer. Nicht umsonst kämen die Deutschen mit den feinsten Automobilen nach Paris, wohnten in den vornehmsten Hotels, bevölkerten die Riviera und benähmen sich manchmal recht anmaßend. Auch wissen sie wohl um die Prachtbauten vieler deutscher Städte, und selbst Namen wie Adenauer, Grüngürtel und Nürburgring sind ihnen geläufig. Für die Reichstagswahlen am 31. Juli hat man in Paris fast größeres Interesse aufgebracht als in Deutschland selbst. Alle Zeitungen berichteten über die geringfügigsten politischen Vorgänge bei uns auf der ersten Seite und in großer Aufmachung. Ueberhaupt schien uns der unheilvolle Einfluß der großen Pariser Presse für diese Angstpsychose verantwortlich zu sein. Da übersetzt man Reichsbanner mit „bannière de l'Empire", da liest man von „Truppen des 12. Hitlerianischen Infanterie-Reaments", da wird alltäglich nach mehr „Sicherheit" geschrien. Auch die geringste Keilerei zwischen Nazis und Kommunisten in irgendeiner schlesischen Kleinstadt wird entsprechend aufgebauscht von allen Blättern den Lesern dargeboten. Planmäßig peitscht man die Gemüter auf und füllt sie mit Furcht vor der kommenden deutschen Revanche. Jeder Minister und General müht sich Sonntag für Sonntag von Cherbourg bis Arles bei der Einweihung von Kriegerdenkmälern ab, die Schrecken des morgen ausbrechenden Krieges den schaudernden Zuhörern auszumalen.

Es ist eine kleine Schicht von bezahlten Zeitungsleuten, von Militärs, hohen Beamten und Industriellen, die das Aufpeitschen besorgen. Von Volk zu Volk besteht in Wirklichkeit keinerlei Haß. Ganz im Gegenteil wünscht der französische Bürger ebenso wie der deutsche den Frieden, und ich will hier eine Stelle aus einem Brief des Kapellmeisters aus Beaumont einfügen, weil aus ihr die wahre Stimmung der breiten Massen drüben herausklingt. Er schrieb (in Uebersetzung): „Ich bin sehr glücklich gewesen, mit Ihnen und Ihrem Freunde eine angenehme Stunde zu verbringen. Wir haben uns über die stacheligen Gegenwartsfragen trefflich unterhalten, und von ganzem Herzen wünsche ich, daß die französisch-deutschen Beziehungen endlich herzlich werden und der Krieg geächtet wird. Die Völker wollen den Frieden und wollen ruhig leben: Das ist ihr unbedingtes Verlangen. Ich würde betrübt sein, wenn Sie nicht von meinem Lande jene Gefühle mitnähmen, die ich wiederum für das Ihre empfinde . . ."

Fortsetzung folgt

Brühl und Umgebung

Brühl, 23. Nov.

Zur Firmung

Se. Exzellenz der Hochwürdigste Herr Titularbischof von Erythraea **Weihbischof Dr. Wilhelm Stockums** von Köln wird in den kommenden Tagen im Dekanate Brühl das Heilige Sakrament der Firmung spenden. Und zwar am Donnerstag 14.30 und 16.30 Uhr in der Hauptpfarrkirche zu Brühl den Kindern von Brühl und Berzdorf; am Freitag 14.30 Uhr in Badorf den Kindern von Badorf, Schwadorf und Walberberg; um 16.30 Uhr in Pingsdorf; am Samstag um 8 Uhr in Fischenich den Kindern von Fischenich, Kendenich und Meschenich, um 10.30 Uhr in Kierberg den Kindern von Kierberg, Heide und Vochem.

Titularbischof heißt in der offiziellen Kirchensprache jeder Bischof, der den Titel eines gegenwärtig nicht mehr im Besitze der katholischen Kirche befindlichen Bistums trägt. Vielen Titularbischöfen wird dann als Feld ihrer Tätigkeit die Unterstützung eines Diözesanbischofs in Ausübung der bischöflichen Amtshandlungen zugewiesen.

Dr. Stockums wurde von unserem Hl. Vater Pius dem Elften am 5. Februar d. J. zum Titularbischof von Erythraea ernannt und am 20. April 1932 von unserem Herrn Kardinal und Erzbischof zum Bischof geweiht.

Wir begrüßen den Hochwürdigsten Herrn Bischof als Nachfolger der Apostel recht ehrerbietig und wünschen ihm von Herzen Gottes reichsten Segen für sein Wirken in unserem Dekanate. Den Firmlingen aber allen herzliche Glückwünsche zu dem hohen Gnadentage. Möge Gott der Hl. Geist sie alle stärken zum standhaften Bekenntnis ihres hl. Glaubens und zum tapferen Bekämpfen der Feinde ihres Heiles!

*

Die Adventszeit naht

Ein Tag jagt den anderen, eine Sorge die andere und über all dem Kummer und Trubel vergißt man schier, daß es dem Advent zugeht. Freilich, macht man sich nur einen einzigen Augenblick los von der Hast und dem Lärm, von der Not und dem Elend des Alltags, hört man in sich, blickt man um sich, dann spüren wir es bis tief hinein ins Herz, daß jene Zeit im Anrücken ist, die als die schönste im ganzen Jahre gilt: Die Zeit der Vorbereitung und Vorfreunde auf das Weihnachtsfest.

Daheim sehen wir uns bereits von einem geschäftigen Heimlichtun umgeben, wie es sonst im häuslichen Verkehr nicht zu merken ist. Verstohlene Arbeiten beginnen; Gedanken zum Weihnachtsfeste klingen und schwingen durch die Stube. In den Geschäftsstraßen der Stadt werden da und dort schon die ersten Pinselstriche für die Weihnachtsauslagen ausgeführt. In den Schaufenstern erscheinen die ersten Hinweise auf den Weihnachtsvorverkauf.

Noch ist die Zeit des ewigen Dunkels, der wallenden Nebel und des schwer verhängten Himmels. Und doch geht durch diese düsteren Tage bereits ein besonderer Schimmer des Lichtes, der Erwartung und der Zuversicht. Es geht dem Advent zu. Sorgen wir dafür, daß auch die Seele immer öfter vom rauschenden Leben der Außenwelt heimfindet zu dem Frieden, zu der Stille und Harmonie, von der die nächsten Wochen erfüllt sein sollen.

*

::: **Kathol. D. Frauenbund.** Nächsten Sonntag, abends 6 Uhr, im Lyzeum der Ursulinen Adventsstunde. Vortrag von Pfarrer Dr. Grosche, umrahmt von Musikvorträgen, Liedern, Rezitationen. Gäste sind herzlich willkommen. (Siehe Anzeige in der Freitagsausgabe).

:: **Reichlich späte Selbsthilfe!** Am 17. November d. J. fand in Brühl eine Versammlung der Tankstellenhalter aus dem Bezirk Köln statt, zwecks Gründung einer „Vereinigung der Tankstellenhalter im Bezirk Köln, Sitz Brühl". Die Versammlung, die gut besucht war, ging eine Vorbesprechung in Lechenich voraus, bei welcher ein provisorischer Vorstand eingesetzt wurde. Die Brühler Tagung galt als Hauptgründungsversammlung. Es wurde der endgültige Vorstand gewählt. Zweck und Ziele der Vereinigung sind die Wahrung der Interessen der Tankstellenhalter, in erster Linie Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs im Gewerbe selbst, die Einhaltung der gegebenen polizeilichen Vorschriften und das Unterbinden des Verkaufs zu Schleuderpreisen. Ein weiteres Ziel ist die sachgemäße Bedienung und Beratung der Kundschaft und das Bestreben Einwirkung zu erlangen auf die Preisbildung der Brennstoffe. Die endgültige Festlegung der Satzungen bleibt einer am 1. Dezember stattfindenden Versammlung vorbehalten. Interessenten werden auf diese Versammlung bereits heute schon hingewiesen.

::: **Die dunklen Tage und langen Nächte** sind nun da. Am 23. November geht die Sonne erst 7.30 Uhr auf, um schon um 4 Uhr wieder zu verschwinden, so daß der Tag nur 8½, die Nacht dagegen 15½ Stunden Länge hat. Die endlos langen Abende nehmen damit ihren Anfang! Der

— Was lag denn hinter ihm? — Sollte er ein Verbrechen — Aber nein, nein, dieser Mann konnte kein Verbrecher sein! — keinen Namen genannt. Er schaute auf, und heller Sonnenschein huschte über sein ernstes Gesicht — Elsa! — — „Gestatten Sie mir, Fräulein Fernbach", sprach er jetzt weiter, „daß ich Sie ein Stückchen begleite. Vergessen Sie, daß Sie reichte ihm schüchtern ihre kleine, weiße Hand, wollte herüber, als habe eine sanfte, silberhelle Stimme zaghaft

Meeresabend.

Sie hat den ganzen Tag getobt,
Als wie in Zorn und Wein,
Nun hettet sich, nun glättet sich
Die See und schlummert ein.

er den Rückweg ein. Von dem unbestimmten Gefühl einer nahen Gefahr geleitet, hob er plötzlich den Kopf. Ueber ihm hing, einen Abhang überragend, eine breite Schneemasse von beträchtlicher Dicke, die sich hier und da zu spalten schien. Sauberlon war schon zu lange in den Bergen, um nicht sofort die schreckliche Gefahr zu begreifen, die ihn bedrohte: diese ganze Schneeschicht, die dort oben



Sonnenbogen verkürzt sich noch langsam bis knapp vor Weihnachten: am 20. Dezember geht die Sonne 8.02 Uhr auf, um schon 3.53 wieder unterzugehen.

:,: **Wilderer.** In einem nahen Grubengelände wurden zwei Mann aus Brühl-Pingsdorf beim Wildern beobachtet. Die Polizei nahm auf die erstattete Anzeige hin eine Haussuchung vor und fand dabei einen gewilderten Hasen, der bereits auseinandergenommen war. Das Wild wurde beschlagnahmt.

:,: **Billiges Holz.** Die Polizei beschlagnahmte gestern bei drei Personen Holz, und zwar insgesamt ein Pferdefuhrwerk voll. Das Holz ist im Walde der Oberförsterei Schnorrenberg entwendet worden. Die Angaben der Leute, sie besäßen die Erlaubnis zum Holzholen, haben sich als unwahr erwiesen, ebenso die Angabe eines der Männer, er habe das Holz im Walde seines Bruders mit dessen Einwilligung geholt.

Brühl-Pingsdorf.

Auch in Pingsdorf wird gefirmt.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nun auch in der Pfarrkirche St. Pantaleon, Brühl-Pingsdorf die hl. Firmung gespendet wird und zwar am Freitag um 16.30 Uhr. Die Gläubigen werden zu der Feier eingeladen. Sie sollen jedoch nur den Neubau benutzen, während die alte Kirche für die Firmlinge frei bleibt.

Aus dem Amte Wesseling.

x **Berzdorf: Die Jungmänner** luden für vorigen Sonntag die gesamte Gemeinde zu ihrem Bühnenspiel in das Jugendheim ein. Sie traten mit den Stücken „Die Nihilisten" und „Dein Sohn wird mein Rächer sein" an die Oeffentlichkeit. Das erstere war ein Lustspiel und suchte in humorvoller Weise zu zeigen, was die Nihilisten waren und was sie wollten. In entzückender Art zeigte man das übergroße Dienstbewußtsein eines Polizisten, der in seinem allzu großen Eifer unschuldige, ja selbst den Polizeipräsidenten, für Nihilisten hielt und sofort verhaftete. Das zweite hätte auch die Ueberschrift tragen können: „Du sollst Vater und Mutter ehren, daß es dir wohlergehe auf Erden". Das Trauerspiel stellte in ergreifender Weise die seelischen Qualen und Gewissensbisse eines Vatermörders dar, die ihn später zum Wahnsinn trieben. Der Saal war Sonntag so besetzt, daß Montag nochmals gespielt werden mußte. Auch am zweiten Tage konnte das Jugendheim die Zuschauer nicht alle fassen. Zu dieser letzten Veranstaltung hatten auch die Schulkinder vom vierten Schuljahre an Zutritt. Allen Besuchern wurden einige sehr angenehme Stunden bereitet, die wohl noch lange im Gedächtnis haften bleiben werden.

Aus dem Amte Hürth.

)(**Fischenich: Sie hatte die Ruhe weg.** Abends wurde eine Frau auf dem Felde beim Gemüsediebstahl erwischt. Trotz der Aufforderung, das Feld zu verlassen, schnitt die Frau mit der größten Ruhe noch weiter Gemüse ab, verpackte dann alles vergnügt in einen Sack und wanderte damit gemütlich nach Hause. Der Name der Diebin ist festgestellt.

)(**Hermülheim: Aus der Fleischer-Innung.** In der letzten Versammlung der Fleischer-Innung Hürth-Efferen wurde beschlossen, in Zukunft nur noch Lehrlinge einzustellen, die sich der Eignungsprüfung unter Mitwirkung der Berufsschule unterzogen haben. Weiter wurde beschlossen, regelmäßig Zwischenprüfungen der Lehrlinge vorzunehmen.

Aus dem Amte Liblar.

!! **Liblar: Zum Schutze vor der Rotlaufseuche,** die unter den Schweinebeständen in der letzten Zeit häufiger aufgetreten ist, sollen die jungen Schweine jetzt geimpft werden. Der Zeitpunkt wird bekannt gegeben.

6500 Studenten in Bonn.

Die vorläufige Uebersicht über die Zahl der an der Bonner Universität und an der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf in diesem Semester immatrikulierten Studenten ergibt gegenüber dem Winter vorigen Jahres einen Rückgang um rund 600 Studierende: 6497 sind immatrikuliert, dazu kommen noch 214 Gasthörer, so daß die vorläufige Gesamtzahl 6711 Studierende beträgt.

Das Scherflein der Witwe.

Gerade auf ihm ruht Gottes Segen. Selbst ein Trunk Wasser, dem Armen aus Liebe gereicht, bleibt nicht unbelohnt.

Wir haben alle gegenüber früher weniger, das ist bitter;

aber unsere Hilfsbereitschaft muß sich bemessen nach dem, was der Nächste im Vergleich zu uns entbehren muß.

Es gibt also keine Entschuldigung!

Die Zeit verlangt persönlichen Verzicht.

Bücherschau.

Ein Spiegel katholischen Lebens.

Der katholische Almanach 1933.

Der Katholische Almanach 1933, den der Katholische Tat-Verlag (Köln) (Katholischer Almanach 1933, herausgegeben von Dr. Wilh. Spael in Verbindung mit Geistlichen, Laien und Verbänden des katholischen Deutschland. 256 Seiten mit 100 Abbildungen, Preis RM 1.—) soeben zum ersten Male herausbringt, und der nun alljährlich erscheinen soll, will, wie sein Herausgeber Dr. Wilh. Spael sagt, **„ein Zeitspiegel und Führer durch den geistigen und kulturellen Lebensraum des Katholizismus in der Gegenwart"** sein und dienen der „Erfassung und Zusammenschließung weitester Schichten zu einer in und aus dem Glauben wachsenden und tätig wirkenden Gemeinschaft". Das vorgesehene jährliche Erscheinen bedingt einen Wechsel in den Betonungen, in der Auswahl, in der Art der Behandlung des reichen Stoffes; der nächste Almanach wird andere katholische Bestrebungen stärker ins Licht rücken. So wächst dann von Jahr zu Jahr mit diesem Werk **das katholische Gemeinschaftsbewußtsein,** die Solidarität katholischer Glaubens- und Volksgenossen, die wir so dringend benötigen. Die Anlage des Almanachs bürgt dafür. Das wird jeder Leser empfinden, der das Buch im Geist der Liebe zur Hand nimmt, im Geist der christlichen Liebe, dem es entsprossen ist. Unmöglich ist es, den Inhalt der über 50 Beiträge aufzuzeigen. Katholische Aktion — das ist der Leitgedanke, unter dem das katholische Leben heute steht. **Katholische Aktion ist auch dieser Almanach.** Er ist ein **lebendiger Aufruf zum Mittun,** eine gesunde Grundlage für jeden Mitschaffenden. Er zeigt in anspruchsloser, aber um so sympathischerer Art die seelischen und geistigen Kernpunkte katholischer Aktion auf. Er bekennt: **Wir schaffen an der Reichsgottesidee!** Er fordert begeisternd die Lauen und Abseitsstehenden auf: Hier ist euer Platz! Er bezeugt: **So ernst und pflichtbewußt dienen deutsche Katholiken ihrer Kirche, ihrem Volke und ihrem Vaterland!**

Sport

Der Brühler Amateur-Borklub 1930 hatte mit seinem geschickt zusammengestellten Programm am Sonnabend einen großen sportlichen Erfolg. Nach dem Einleitungsklubkampf Berg gegen Bräutigam, wobei Ersterer siegte, brachte der zweite Kampf Lommersum (Br.) gegen van Rhee (Siegburg) gleich die richtige Stimmung. L. kümmerte sich recht wenig um die Rechtsauslagen seines Gegners, sondern setzte diesen gleich in der 1. Runde mit einem wohlgezielten Linken bis 8 auf die Bretter. L. errang einen haushohen Punktsieg. Schütze (Br.) war gegen den ehemaligen Coloniamann Schilling (Siegb.) ein tapferer Verlierer. Bernhards (Br.) hatte in Pannhausen, B. C Norden einen raffiniert boxenden Gegner. B. erhielt einen knappen aber verdienten Punktsieg zugesprochen. Stier (Br.) konnte sich auf den verkrampften Stil von Heuser (S.) schlecht einstellen und begnügte sich damit, im Nahkampf so viel Punkte zu sammeln, um als glatter Sieger den Kampf zu beenden. Bensberg (Br.) fürchtete die Rechtsauslage von Braun (Sg.), erst in der 3. Runde zog er diesem gewaltig ans Leder, um einen knappen Punktsieg nach Hause zu steuern. Verbissen kämpfte Schröter (Br.) und Schmitz (S.) mit ganze Kraft. Schröder schlug genauer, trotzdem war das gegebene Unentschieden. Huhn (Br.) beherrschte Götz, B. C Norden vom Gongschlag ab. H. hätte bestimmt gewonnen, wenn nicht ein erlittener Tiefschlag in der 2. Rd. zur Dis.ualifikation von Götz geführt hätte. Mönig 1. hat in der Schule Neeke zu seiner Schlagkraft die nötige Technik gelernt. Teusch B. C. Norden kam für ihn keinen Augenblick ernsthaft in Frage und in der 2. Runde gab Teusch nach einem Niederschlag das ungleiche Gefecht auf. Einen herzhaften Fight brachte der Schlußeinladungskampf. Falkenberg B. C Norden erhielt erst nach schwerem Kampf den verdienten Punktsieg über Kloth Post Bonn zugesprochen. Erwähnt sei noch, daß Stier und Hans Mönig 1. ihren 25. Kampf bestanden und in entsprechender Weise vom Vorsitzenden Eikel geehrt wurden. Ringrichter Röttgen Post Bonn leitete zufriedenstellend.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Der Siegeszug von Scott's Emulsion währt schon über 40 Jahre. Ein wirklich seltener Erfolg, der nur erklärbar ist, durch ihre Güte und Wirkungskraft. Wissenschaft und Publikum wissen, daß man sich auf dieses Präparat verlassen kann, da es Erwachsene und Kinder widerstandsfähig macht gegen alle ansteckenden Krankheiten, wie Grippe, Bronchialkatarrh, Keuchhusten u. a.

Ein Helfer in der Not. Die meisten Hausfrauen müssen heute mit sehr knappen Mitteln haushalten und darauf bedacht sein, jeden Pfennig zu sparen, wo es nur irgend geht. Sparsamer, aber doch so gründlich und schonend, wie überhaupt möglich, können Sie mit Dr. Thompson's Schwanpulver waschen, schrubben und putzen. Schwanpulver ist noch immer das beste und billigste und deshalb gerade heute jeder Hausfrau doppelt willkommen. Ein Paket Schwanpulver kostet nur 24 Pfennig, das Doppel-Paket nur 44 Pf. und Seifix zum Bleichen und Klarspülen der Wäsche, das Paket nur 14 Pf. Verwenden Sie in Ihrem Haushalt auch schon die reine, milde Schwanseife?

Statt jeder besonderen Anzeige!



Sonntag, den 20. November, abends gegen 7 Uhr entschlief sanft und gottergeben meine liebe Frau, unsere unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare

Frau Johann Emge

Gertrud geb. Bomfell

im Alter von nahezu 73 Jahren.

Sie starb nach langer mit großer Geduld ertragenem Leiden, öfters gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche.

In tiefem Schmerze:
Familie Johann Emge.

Brühl, Dorndorf, Alzenau, Flörsheim, den 21. November 1932.

Die Exequien finden statt am Freitag, dem 25. November, morgens 8.15 Uhr in der Pfarrkirche zu Brühl; anschließend findet die Beerdigung vom Trauerhause Wallstr. 18 aus statt.

Zwangsversteigerung.

Am 29. November 1932, 9 Uhr, sollen an der Gerichtsstelle — Sitzungssaal — nachbezeichnete Grundstücke versteigert werden:

Gemarkung Brühl, Flur L Parzellen Nr. 1703/203, Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und Hausgarten, Kaiserstraße 30, groß 9 a 01 qm, Nutzungswert 900 Mark,
zu 1704/203, Hofraum daselbst, groß 06 qm.

Amtsgericht Brühl (Bez. Köln.)

Wohnung
(Part.) mit etwa 12 ar zu vermieten.
Kaiserstraße 50. Bescheid: Müller, Gartenhaus.

Motorrad
zu kaufen gesucht.
350—500 ccm.
Ang. u. M B 3098 a. d. Gesch.

1 großes
Zimmer
an alleinst. Person ältere oder Ehepaar zu vermiet.
Kirchstraße 5

Gut erhaltener
Majolikaofen
zu kaufen gesucht.
Ang. u. M D 3097 a. d. Gesch

Dem Kranken Hilfe!

frei Eintritt frei

Sichere Heilerfolge, selbst bei veralteten Fällen von Gicht, Gelenk- und Muskelrheumatismus, Ischias, erfolgreiche Behandlung bei Gallen- u. Leberleiden, Magen-, Darm- u. Herzbeschwerden. — Hervorragende Wirkung bei Zuckerkrankheit, Arterienverkalkung, überhöhten Blutdruck, Nervenleiden allen Leiden der Wechseljahre. — Bestes Mittel zur Erhaltung der Gesundheit.

Uebereinstimmende Berichte von Professor Dr. Gudzent, Sanitätsrat Dr. Neumann, Professor Bickel, Professor Dr. Lazarus, Professor Dr. Kumer, usw. usw.

Oeffentlicher Lichtbildervortrag verbunden mit Ausstellung
am Donnerstag, 24. Nov. abends 8.15 Uhr im „Hotel Belvedere" (Hubertusburg)
Brühl Für Jugendliche kein Zutritt!

Veranstalter;
Heilstrahlen-Institut
wissenschaftliche Abt. d. Fa. Bruno Matthes & Co. Hamburg 6, Düsseldorf, Bristolhaus, Zimmer 407—409 Fernspr. 14192

Mühlenbäckerei sucht saubere, fleißige **Leute**
zum Brotausfahren. Günstige Gelegenheit für Lebensmittelverteiler, ihr Einkommen zu erhöhen. Durch eigene Mahlung konkurrenzlose Preise u. Qualitäten.
Gefl. Angeb. unt. B B 2069 a. d. Geschäftsstelle.

Zeitungs-Verkäufer
sofort gesucht.
Zeitschriftenvertrieb
R. Fröde, Kölnstr. 83.

Verkauf von guten
Möbeln
aller Art zu billigen Preisen.
Ferner Ankauf von Eisenschrot und Metallen waggonweise und im kleinen.
S. Bähr, Brühl
Wallstraße 28.

Reform-Mastschrot
wieder vorrätig
billig billig
und besser wie andere Futtermittel.
Torfstreu u. Torfmull
in Ballen vorrätig.
Theo Vering
Kartoffelgroßhandlung
Brühl-Badorf
Fernruf 27 94

Schlagzeug
zu verkaufen.
Am Krausenbaum 15.

Freiwillige Versteigerung

Am Samstag, dem 26. November 1932, vormittags 11 Uhr versteigere ich in Köln in meiner Amtsstube Elisenstraße 10 in freiwilligem Auftrage öffentlich meistbietend gegen Barzahlung folgende Grundschuldbriefe:

a) 8000.— Goldmark, eingetragen im Grundbuche von Schwadorf Artikel 102, 378, 440 und Bochem Artikel 403 auf Grundbesitz in Größe von etwa 4 × 4 ha mit 249,36 Thaler Reinertrag.

b) 2000.— Goldmark, eingetragen auf demselben Grundbesitz.

Die Bedingungen der Versteigerung liegen auf meiner Amtsstube zur Einsicht offen.

Köln, den 18. November 1932.

Der Notar
Dr. Rosenberg.

2 schöne große
Zimmer
I. Etage zu vermieten.
Pingsdorf
Kirchstr. 41.

Baue
preiswerte
Einfamilienhäuser
mit Reichszuschuß in schönster Lage Brühls. Auskunft bei Architekt
Heinrich Bernhard
Brühl, Mainstraße 38

Möbl. Zimmer
mit voller Pension und Familienanschl. zu verm.
Meschenich bei Brühl
Bergstraße 15.

Tüchtige Vertreter
dann veröffentlichen Sie eine kleine Anzeige in der „Brühler Zeitung" das kostet nicht viel und erhalten Sie zahlreiche Angebote.

Die Belebung des Geschäftsganges ist auch für Sie tägliches Erfordernis.

Es gibt der Mittel viele, das bewährteste ist immer noch die Zeitungsanzeige!

Für die weiteste Bekanntgabe Ihrer Angebote steht ein Werbeträger zu Diensten, der als der beste Verkaufshelfer im Heimatbezirke bekannt ist, die
Brühler Zeitung.

Puppenklinik
Spielwaren, Bären, Hunde, Strümpfe, Schuhe, Perücken, werden billig angefertigt.
Puppenklinik Holte,
Köln, Benesisstr. 60.



Verbilligtes Hühner-Futter
in Ia Körner-Qualität
liefert:
„Lalz" Geflügelfutter „Lalz" Hundekuchen -Fabrik Euskirchen Rhl.
Anfordert umgehend Bezugsscheine und Preise

Magenleidend?
Bei Magenleiden jeder Art, wie Magenkrampf, Magenschmerzen und deren Folgen, soll Unverdaulichkeit, Appetitlosigkeit, nervösem Magen, Erbrechen, Entkräftung, Gemütsleiden wirkt d. über 60 Jahre bewährte
Hubert Ulrich'sche Kräuterwein
infolge der eigenartigen glücklichen Zusammensetzung auf die Magensäfte und den Gesamtstoffwechsel. Zu haben in Flaschen zu RM 2.50 u. 3.60. 1 Liter zu RM 6.75 in all. Apotheken bestimmt in der Alten Kurfürsten Apotheke am Markt.

Binden Sie sich daran fest und klettern Sie hoch. Ich fühle mich zu schwach —“

Dann übermannte ihn der Schmerz, so daß er ohnmächtig zu Boden sank.

Als er wieder zu sich kam, saß er Sandersons gutmütiges Gesicht über sich gebeugt. Billy flößte ihm einige Tropfen eines Stärkungsmittels ein. Dann erzählte er, wie es ihm mit unmenschlicher Anstrengung gelungen wäre, an dem Strick hochzuklettern und sich zu retten.

Bald hatten sich die beiden Jäger soweit gestärkt, daß sie die Jagdhütte aufsuchen konnten, wo sie ihre Wunden verbanden, die sich glücklicherweise als nicht besonders gefährlich herausstellten.

Und als Hills vierzehn Tage später nach Chikago zurückkehrte, nahm er das Fell des Berglöwen mit, dem er die aufregendsten Minuten seines Lebens zu verdanken hatte. — —

—::—

Wetter und Kriminalistik.

Von **Pluck.**

Nachdruck verboten.

Weniger bekannt ist es im allgemeinen, daß die Wetterbeobachtung für die Kriminalistik von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Das erhellt eine ganze Reihe von folgenden Beispielen:

In einem Zimmer brach Feuer aus, und man beschuldigte den Mieter der Brandstiftung. Der Mann wäre wohl auch verurteilt worden, wenn man nicht schließlich auf den Gedanken gekommen wäre, daß die Sonne eine auf dem Tisch stehende, mit Wasser gefüllte Karaffe beschienen hätte, so daß sich ihre Strahlen hinter der Karaffe auf der Tischdecke konzentrierten und sie in Brand setzten. Der Versuch wurde an einem sonnigen Tage mit Erfolg angestellt und, da außerdem das Meteorologische Institut bestätigte, daß an dem Brandtage sonniges Wetter geherrscht hatte, die Anklage aufgehoben.

Auch die Beurteilung der Helligkeit im Freien wird vielfach nach den Mitteilungen einer Wetterstation erfolgen können, dagegen ist die Frage, wie hell es auf einer Treppe zu einer bestimmten Zeit gewesen sei, nicht so sehr meteorologischer Natur, da hier andere Umstände, wie die Bauart der Treppe und die Lage des Hauses, im Vordergrund stehen.

In einem Vorort Berlins war ein Mann überfallen und beraubt worden, und zwar im Spätherbst früh um 3 Uhr. Eine alte Frau, die nicht schlafen konnte, war von dem Lärm ans Fenster gelockt worden und hatte einen Mann vorübereilen sehen. Ihre Beschreibung, auch hinsichtlich der Kleidung, paßte genau auf einen in der Nähe wohnenden Assessor, den sie genau kannte. Da er sein Alibi für die Nacht nicht nachweisen konnte, stand die Sache für den Beschuldigten sehr ungünstig. Schließlich brachte ihn jemand auf die Idee, beim Meteorologischen Institut nach der Helligkeit in jener Nacht zu fragen. Da stellte es sich heraus, daß die Frau den Räuber unmöglich habe erkennen können, da die Nacht infolge Bewölkung des Himmels und leichten Nebels sehr finster gewesen sei. Die Anklage mußte daraufhin fallen gelassen werden.

Ein Beschuldigter behauptete, um sein Alibi nachzuweisen, er sei zu der fraglichen Zeit der Tat auf der Eisbahn gewesen und Schlittschuh gelaufen. Die eingeholte Auskunft beim Meteorologischen Institut lautete, daß bereits mehrere Tage vorher Tauwetter eingetreten war.

Bei Prozessen über die Ursache von Waldbränden läuft die meteorologische Auskunft gewöhnlich darauf hinaus, die Richtung des Windes festzustellen, so namentlich bei Bränden, die durch Lokomotivfunken verursacht worden waren. Die hier vorgetragenen Fälle zeigen schon die Bedeutung der Meteorologie für die Rechtspflege, und es erscheint gerechtfertigt, neben der alteingeführten gerichtlichen Medizin jetzt auch von der gerichtlichen Meteorologie zu sprechen.

—::—

Aus der Weisheit der Brahmanen.

Ein Glück, das plötzlich kam, wird plötzlich wieder geh'n;
Das langsamer gereift, wird länger es besteh'n?
Nein, ohne Dauer ist hier jede Blüt' im Garten,
Und unverwelklich blüht nur das, was wir erwarten.
Laß jedes Glück verblüh'n, wenn dir nur eines bleibt,
Die Hoffnung, die am Zweig stets neue Knospen treibt.

Buntes Allerlei.

Das Wort „Tarif“ kommt von der alten Mauren-Festung Tarifa aus dem Vorgebirge von Gibraltar. Hier ist der Geburtsort des viel befeuften „Steuer-Tarifs“. Als nämlich die Mauren diese Festung eingenommen hatten, erzwangen sie von jedem vorbeipassierenden Schiff eine Abgabe, was ihnen wegen der Enge des Meeres an dieser Stelle nicht schwer wurde. Diese schöne Einrichtung hat sich glücklicherweise bis auf den heutigen Tag erhalten, trotzdem die Mauren zu den Mohren gegangen sind.

Eine Akademie von Kanarienvögeln, Stieglitzen und Hänflingen. Am Anfange dieses Jahrhunderts kam ein Herr Romea aus Paris mit seinen dressierten Vögeln, deren Gesellschaft er eine Akademie nannte, nach London und ließ sie mancherlei Kunststücke machen. Der erste Vogel stellte sich tot und man konnte ihn beim Schweif oder an einer Kralle des Fußes in die Höhe halten, ohne daß er das geringste Lebenszeichen von sich gegeben hätte. Der Zweite stand auf dem Kopfe und hielt die Füße in die Höhe. Ein Dritter imitierte ein holländisches Milchmädchen und ging mit den Milcheimern zu Markte, die ihm von der Schulter herabhingen. Ein Vierter imitierte eine Venetianerin, wie sie zum Fenster hinausschaut. Ein Fünfter ging wie ein Grenadier gekleidet und zog auf die Wache. Ein Sechster repräsentierte einen Kanonier, trug eine Mütze auf dem Kopfe, hielt eine brennende Lunte in der Kralle und brannte eine kleine Kanone los. Derselbe Vogel stellte sich auch verwundet; man legte den Bestierten deshalb in einen kleinen Schubkarren, um ihn ins Hospital zu bringen. Angelangt, flog er davon. Der Siebente drehte eine Art von Windmühle und der Achte stand unerschrocken mitten im Feuer eines kleinen Feuerwerks, das um ihn herum abgebrannt wurde.

—::—

Humor.

Gerechter Zorn. Einem ungarischen Bauern wurde mitgeteilt, daß sein Sohn wegen Wechselfälschung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Da rief er in sittlicher Entrüstung: „Da haben wir's ja, das kommt von dem dummen Schreibenlernen!“

Eine Närrin kann mehr fragen . . . Johnson hat eine geschwätzige Tischnachbarin bekommen. Ihre Fragen bringen ihn zur Verzweiflung. Als sie gar fragt, weshalb die Kriegsschiffe eine graue Bemalung hätten, gibt er gequält zur Antwort: „Damit man sie von Mohrrüben unterscheiden kann!“

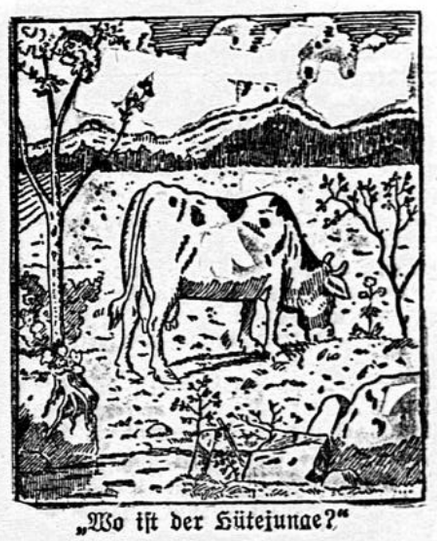
—::—

Rätsel-Ecke.

Rätsel.

Mit Hut und Haupt bin ich den Leuten
Ein Schutz sowohl als eine Zier,
Und ohne Hut treff' ich zu Zeiten
Jedweden auf der Erde hier.
Wird aber beides mir geraubt,
Wird, was ich sage, auch geglaubt.

Bezierbild.



„Wo ist der Hütejunge?“



Der finst'ren Nacht, folgt ein goldener Morgen

Originalroman von Ludwig Berger.

4 (Nachdruck verboten).

Bockmann aber knirschte mit den Zähnen, als der Buchhalter gegangen war und sagte wutschnaubend zu sich selber: „Es geht nicht länger so! Klausen hat nicht ganz Unrecht. Doch entläßt man Franke, dann verliert man eben eine erstklassige Kraft und Bornemann triumphiert; der hat ihm ja doch schon vor Wochen eine glänzende Prokuristenstelle angeboten. So einen Kopf aber im feindlichen Lager zu wissen, das kann verhängnisvoll werden und große Verluste bedeuten. — Haha, dieser finstere Amerikaner, als Beschützer weiblicher Jugend! Ich wünschte, ich hätte ihn niemals ins Haus genommen, trotz aller Vorteile, die er mir gebracht. — Doch Löwenstein wartet, vielleicht bringt er mich durch einen fetten Auftrag auf andere Gedanken.“

Er setzte schnell die ihm so gut stehende Biedermannsmiene auf, ordnete seinen Anzug, fuhr mit der Bürste über die spärlichen Haarsträhnen, die seine kahle Platte dürftig bedeckten, und begab sich in das Empfangszimmer für die bessere Kundschaft.

•

Immer wieder unterbrach Elsa ihre Schreibarbeit, denn es war ihr unmöglich, das wilde Heer der Gedanken, das ihr Hirn durchschwirrte, zu meistern. In ihren Schläfen hämmerte und pochte es, als wollte das erregte Blut sie zersprengen. Frankes Bild stand vor ihrer Seele. Sie sah fort und fort seine schwermütigen Augen, und Wort für Wort, das sie soeben als heimliche Lauscherin aus seinem Munde aufgefangen, wiederholte sie sich wieder und immer wieder. „In seinen Augen bist du eine Dame und verdienst alle Hochachtung. Er wird in Zukunft nicht dulden, daß dich jemand kränkt, oder gar beleidigt. — Einen Freund und Beschützer hast du also an ihm gefunden. Und diesem Manne darfst du vertrauen. Wie ist das doch schön!“

Mit verträumten Augen schaute sie zu den weißen Lämmerwölkchen am tiefblauen Himmel empor und auf einmal hatte sie ganz vergessen, daß sie im dumpfen Kontor saß: Im Geist wandelte sie an Frankes Seite über grüne Fluren, unter blühenden Bäumen dahin, Hand in Hand, und er erzählte ihr die traurige Geschichte seiner Vergangenheit, erklärte ihr die schwere Sorgenlast, die seine Seele bedrückte. Da sagte sie: „Du bist mein Freund, darum will ich dir tragen helfen!“ Und sie trugen fortan beide des Schicksals Bürde. Sein Antlitz aber ward froh und das Auge glänzte im Feuer der hoffenden Jugend. Ein neuer Morgen brach an. Rosig und goldig leuchtete die Welt in seinem Licht. Da schwand die Last dahin wie graue Nebel der Nacht, und durch die weiten Gefilde ging ein Klingen und Läuten, ein Singen und Jubeln, als sei die arme Erde in einen großen Gottesgarten verwandelt, in dem nur selige Menschenkinder wandelten. — Törichte Träume! — Was war denn nur seit gestern abend mit Elsa geschehen? Warum pochte ihr Herz so ungestüm, warum war ihre Seele so voll süßer Melodien? —

Noch konnte sie sich nicht Rechenschaft darüber ablegen, aber ein Ahnen von der wahren Liebe Seligkeit durchzitterte ihr ganzes Sein. —

Nun klapperte die Schreibmaschine wieder wie sonst, und emsig wurde alles Versäumte nachgeholt. Der Senator erschien im Kontor, stellte ein paar zerstreute Fragen und durchmaß den weiten Raum dann mit unruhigen Schritten, als überlegte er allerlei, über das er nicht recht ins klare zu kommen vermochte.

Ein böses Wort hörte Elsa heute nicht aus seinem Munde.

Gottlob, an diesem Abend brachte Jensen nichts von der Post mit als ein paar Drucksachen. Herr Bockmann ging, und die Korrespondentin durfte, als die Sirenen das Zeichen gaben, wie alle anderen Angestellten, Feierabend machen. Sobald der Schwarm sich verlaufen hatte verließ auch sie das Kontor. Hoffentlich würde sie Klausen nicht wieder begegnen! Er lief eben so eilig davon, als habe er etwas Besonderes vor. — Aber drüben vor dem Speicher stand Franke ja noch, eifrig etwas in sein Notizbuch schreibend.

Da pochte ihr Herz von neuem im wilden Ungestüm und eine Blutwelle schoß ihr ins Angesicht. — Sollte sie schnell an ihm vorüberschreiten, oder sollte sie es wagen, an ihn heranzutreten und ihm noch einmal danken, ihm sagen, daß sie heute früh jedes Wort verstanden, das er zu Bockmann gesprochen? — Eigentlich wäre es doch selbstverständlich, daß sie es täte. — Aber dieses Gefühl der Angst und Beklommenheit! Ihr Freund und Beschützer wollte er sein.

Franke sah gar nicht auf von der Zahlenreihe, die er da in sein Buch notierte. Er rechnete und sann und grübelte. Da, auf einmal war es ihm, als wehte es wie Blütenduft zu ihm

herüber, als habe eine sanfte, silberhelle Stimme zaghaft seinen Namen genannt. Er schaute auf, und heller Sonnenschein huschte über sein ernstes Gesicht — Elsa! — —

Sie reichte ihm schämig ihre kleine, weiße Hand, wollte etwas sagen und fand doch keine Worte. Ein warmer, belebender Strom durchflutete ihn, als er diese zierliche Mädchenhand nun auf ein paar flüchtige Sekunden in seiner Rechten hielt. Wie berückend schön war Elsa! Wieviel Herzensgüte und jungfräuliche Reinheit sprach aus ihren wunderbaren Augen, welch ein Hauch von Anmut umgab ihr ganzes Wesen!

So dankbar und vertrauensvoll schauten Franke diese Augensterne an und so ein überirdischer Glanz gerade jetzt darinnen, daß der starke Mann wie gebannt dastand und seine sonstige Sicherheit ganz und gar verloren zu haben schien. Ach, in seiner Brust schlug ja doch auch noch ein Herz, das menschlich zu fühlen vermochte und der Liebe und Begeisterung fähig war, wenn eherner Wille es schon fest in Schranken hielt.

Doch, nun verfinsterte seine Miene sich wieder, er seufzte unwillkürlich und sprach in ruhigem Ton: „Heute keine Ueberstunden, Fräulein Fernbach? — Das ist ja schön!“

„Ja, sehr schön!“ erwiderte sie gepreßt und verlegen ihre Blicke senkend. „Der Herr Senator war heute überhaupt ganz anders zu mir als bisher. Ich weiß auch, wem ich das zu danken habe. — Herr Franke, Sie waren mein Fürsprecher! Jedes Wort hörte ich, das Sie zu Herrn Bockmann sprachen, nachdem er Ihnen wegen der mir gestern erwiesenen Gefälligkeit Vorwürfe gemacht hatte. — Wenn ich nur wüßte, wie ich mich Ihnen erkenntlich zeigen dürfte!“ —

Da stockte sie wieder. Er aber griff von neuem nach ihrer Hand, und zum erstenmal sah Elsa ein deutliches Lächeln auf seinem, ihr in dem Augenblick überaus schön und interessant erscheinenden Antlitz. Hingerissen war sein Herz von dem liebreizenden Wesen, das da vor ihm stand und sich in seiner Schuld wußte. Ein anderer war er, vergessen hatte er für ein paar herrliche Minuten, daß seine Seele in Ketten lag und sich nicht emporschwingen durfte zu lichten Höhen. Innig drückte er darum die kleine Mädchenhand und rief begeistert mit leuchtenden Augen aus: „Was ich gesagt habe, das werde ich auch halten! Ich helfe jedem Hilfsbedürftigen, der mir nahe steht, soweit ich es vermag. Für Sie aber, Fräulein Fernbach, würde mir der schwere Dienst ein Vergnügen sein, denn Sie — Sie sind mir ja tausendmal mehr als alle anderen Menschen auf Erden!“

Immer noch hielt er ihre zitternde Hand fest umschlungen, und in ihm war ein Bann gebrochen, dem er bisher nicht zu widerstreben vermocht. Helle Gluten loderten da plötzlich tief drinnen in seiner Brust empor, und in dieser Minute wußte er es, daß er doch noch einmal lieben konnte, daß sein Herz noch lebte. —

Vor Elsas Augen glitzerte es und flimmerte es wie von tausend Sternen, die plötzlich vom Himmel herniedergefallen waren. Sie entzog Heinrich Franke ihre Hand nicht und stammelte wie im Traum: „Dann bin ich ja nicht verlassen und ich werde Gott von Herzen danken, daß er mir einen so edlen, starken Mann zum Freunde schenkte. Aber nun habe ich eine große Bitte, Herr Franke: Wenn ich Ihnen wirklich einer so lauteren Freundschaft würdig scheine, dann müssen Sie auch Vertrauen zu mir haben und mir einmal offen erklären, was Sie so schwer bedrückt. Sie können doch nicht leugnen, daß etwas vorhanden ist, das Sie unglücklich macht. Ich hörte sie oftmals seufzen und sah Sie so unsagbar traurig.“

— Da glitt seine Rechte schlaff hernieder und sein Gesicht verzerrte sich wie in einem Krampf. Aller Glanz wich aus seinen Augen und stöhnend stieß er in fremdem Tone hervor: „Elsa — diese Bitte kann ich Ihnen nicht erfüllen! — Was mich bedrückt, das vermag keine Macht der Erde von mir zu nehmen. — Fragen Sie mich niemals wieder darnach. Ihrer Freundschaft bin ich nicht wert! Fern muß ich Ihrer Seele ewig stehen, doch — Ihr Beschützer will ich sein, Ihr Berater.“

Todesblässe bedeckte ihr zuckendes Antlitz und entsetzt starrte sie in Frankes leere Augen. — Ihrer Freundschaft nicht wert? — Was lag denn hinter ihm? — Sollte er ein Verbrechen — Aber nein, nein, dieser Mann konnte kein Verbrecher sein! —

„Gestatten Sie mir, Fräulein Fernbach“, sprach er jetzt weiter, „daß ich Sie ein Stückchen begleite. Vergessen Sie, daß Sie mich auf ein paar Minuten anders gesehen haben als für gewöhnlich. Die finstere Miene ist mein wahres Gesicht. Ich hasse die Lüge und weiß genau, was ich zu tun habe. Es tut mir unendlich leid, daß ich mich vorhin vergaß.“ —

„Ich verstehe das alles nicht“, hauchte sie ganz leise, während sie langsam weiter wanderten. „Vielleicht gäbe es doch eine Rettung, Herr Franke, wenn Sie Vertrauen faßten! Ich bin ja wohl nur ein armes, schlichtes Mädchen, aber ich würde Ihnen so gerne helfen.“ —

Er stöhnte nur wieder wie ein Schwerleidender und sprach kein Wort weiter.

II.

In einer solchen Verwirrung, wie heute abend, war Elsa noch niemals heimgekehrt. Ihre Knie wankten, Fieber glühte in ihren Wangen, sie fühlte sich todkrank.

Frau Fernbach saß nicht in ihrem Sessel, sondern stand hochaufgerichtet, als sei sie völlig genesen, am Fenster. Ein zartes Rot lag auf ihren Wangen und ein Lächeln umspielte die Lippen, als die sehnsüchtig Erwartete nun endlich das Zimmer betrat. —

„Mutti, du fühlst dich besser!“ stieß Elsa, von diesem Anblick aufs freudigste überrascht, aus und schloß, alles andere vergessend, die Mutter in ihre Arme.

„Ja, Kind, gottlob, heute ist mir um vieles wohler“, erwiderte die sonst so Mißmutige mit einer seltenen Heiterkeit. „Aber nun setze dich an den Tisch. Da steht schon dein Abendbrot; ich war selber in der Küche. So, und jetzt rate einmal, wer mir heute seinen Besuch gemacht hat! — O, man hat die verarmte Frau Justizrat in ihrem Winkel doch noch nicht ganz vergessen!“

„Ja, lieben Besuch — Herrenbesuch! Und du seltsames Geschöpf kennst diesen Herrn schon seit Monaten, bist gut befreundet mit ihm und erzählst deiner Mutter gar nichts von ihm? — Schau mich nur nicht so komisch an! Wußtest du wirklich nicht, daß der Volontär vom Hause Bockmann & Sohn, Herr Klausen, Doktor Simonis wirklicher Freund, die Absicht hatte, mir einen Besuch zu machen?“

„Was — Klausen?“ stieß Elsa erschreckt aus. „Der — der — war bei dir?“

„Nun ja doch! — So stell dich doch nicht so kindisch an, Mädchen! Du hattest mir wohl einmal gesagt, daß ein Herr dieses Namens bei Euch in der Firma weilt, aber weiter nichts. — Konstantin Klausens Vater war doch der reiche Kommerzienrat, der auf meinem väterlichen Gut verkehrte. Geschäfte hat er, als er noch einfacher Kornhändler war, mit meinem Vater gemacht. Davon wußte Konstantin freilich nichts. Es interessiert ihn aber ungemein. Der Mann hat das ganze große Vermögen des Alten geerbt und wird Bockmanns Teilhaber werden. — Kavalier ist er vom Scheitel bis zur Sohle, ein äußerst gescheiter Herr, der die ganze Welt schon bereist hat. — Aber weißt du das alles gar nicht?“ —

„Mutti ich bin wirklich sehr überrascht!“

„Ach, du eigentümliches Mädchen! — Herr Klausen war voll deines Lobes. Er schwärmte für dich. Wahrscheinlich bist du ihm bisher mit eisiger Kälte begegnet, weil du keinem Herren traust.“

Ach, alles war Elsa jetzt klar, und niemals hatte sie diesen gräßlichen Menschen so abscheulich gefunden wie in diesem Augenblick. Also hinter die Mutter steckte er sich, um sein Ziel zu erreichen! — Mit Dr. Simonis, diesem Kriecher, stand er im Bunde. — Sollte sie es nicht gleich frei bekennen, daß der Mann ihr genau so unsympathisch sei, wie der Baron Kummerfeld? — Doch nein, nein, das würde die so Erfreute schwer kränken, es gäbe endlose Auseinandersetzungen. Also nur heute den Mund halten! — — —

(Fortsetzung folgt).

Meeresabend.

Sie hat den ganzen Tag getobt,
Als wie in Zorn und Pein,
Nun bettet sich, nun glättet sich
Die See und schlummert ein.

Und drüber zittert der Abendwind
Ein mildes, heiliges Weh'n,
Das ist der Atem Gottes,
Der schwebet ob den See'n.

Es küßt der Herr aufs Lockenhaupt
Die schlummernde See gelind
Und spricht mit säuselndem Segen:
Schlaf ruhig, wildes Kind!

Moritz Graf Strachwitz.

—::—

Sam Hills aufregendstes Erlebnis.

Abenteuer-Erzählung

Von

B. M. Olegow.

(Nachdruck verboten.)

Sam Hills, ein reicher Geschäftsmann aus Chicago, war im Colorado-Gebirge, einige hundert Meilen westlich von Denver, zur Jagd eingetroffen, um sich einige Wochen zu zerstreuen. Es war mitten im Februar, das Gebirge schneebedeckt und ungastlich.

Er war allein in der Wüste von Schnee und Eis, nur ein bewährter Führer, Bill Sanderson, befand sich in seiner Begleitung.

An einem hellen, frostklaren Morgen brachen beide, in dicke Pelze gehüllt und mit ihren Jagdgewehren bewaffnet, auf.

„Ich möchte gern,“ hatte Hills gesagt, „das Fell eines Berglöwen nach Chicago mitbringen. . .“

Sanderson verhielt sich zuerst ablehnend, denn er wußte genau, daß der sogenannte Berglöwe, das heißt der Puma, eines der gefährlichsten Raubtiere Amerikas ist. Doch nachdem er Hills bei der Arbeit gesehen und seine Kaltblütigkeit schätzen gelernt hatte, gab er endlich nach:

„Wir wollen mal sehen, wenn wir einer Spur begegnen.“

Heute nun verfolgten sie die Spur. Der Puma war während der Nacht bis zu der Blockhütte, in welcher die beiden Jäger schliefen, gekommen. Seine im Schnee eingedrückte Fährte hatte ihn deutlich verraten.

„Um diese Zeit sind sie besonders gefährlich,“ sagte der Führer, „weil sie Hunger haben. Wenn der Puma sich aus seinem Versteck hervorwagt, schreckt er nicht vor einem Angriff eines Menschen zurück. . .“

Bei diesen Worten fühlte Hills einen angenehmen Schauder. Endlich also sollte er hier die aufregenden Erlebnisse durchmachen, nach denen er sich solange gesehnt hatte.

Als sie eine schwierige Stelle zwischen den Felsen überschritten, hielt Sanderson plötzlich an.

„Aha,“ brummte er, „der Schlaukopf hat die Fährte verwischt. . .“

Und wirklich! Die Spur teilte sich in zwei, von denen jede eine geraume Richtung weiterlief. Doch so aufmerksam sich die Jäger auch verhielten, sie konnten den genauen Weg nicht feststellen, den das Raubtier eingeschlagen hatte. Bill schob seinen Hut in den Nacken und kratzte sich verlegen hinter den Ohren. Dann sagte er:

„Nehmen Sie die rechte Spur, ich will die andere verfolgen. Derjenige von uns, der an das Ende der falschen Fährte gelangt, gibt einen Revolverschuß ab und kommt zurück. Der andere wartet auf ihn. . .“

Sie trennten sich und da die Spuren fast in rechten Winkeln auseinander liefen und das Gelände sehr bergig war, verloren sie sich bald aus den Augen. Hills ging sehr umsichtig vor und trug ständig das geladene Gewehr in der Hand.

Endlich hörte er einen Schuß, dessen Echo lange in den Bergen widerhallte. Er setzte sich und wartete ab. Die Sonne brannte trotz des Frostes ermüdend heiß. . .

Es war in der Tat Bill Sanderson gewesen, der geschossen hatte, als er feststellte, daß seine Spur aufhörte. Nachdem er das vereinbarte Signal gegeben hatte, schlug er den Rückweg ein. Von dem unbestimmten Gefühl einer nahen Gefahr geleitet, hob er plötzlich den Kopf. Ueber ihm hing, einen Abhang überragend, eine breite Schneemasse von beträchtlicher Dicke, die sich hier und da zu spalten schien. Sanderson war schon zu lange in den Bergen, um nicht sofort die schreckliche Gefahr zu begreifen, die ihn bedrohte: diese ganze Schneeschicht, die dort oben in schwankendem Gleichgewicht schwebte, war von dem Echo des Schusses erschüttert worden. Schneelawinen schossen den Abhang hinab. Die Oberfläche schien langsam in Bewegung zu geraten. . .

Bill lief, so schnell ihn seine Füße trugen. Aber es war schon zu spät. Das Tal dröhnte auf und Millionen von Kubikmetern Schnee sausten, von ihrem eigenen Gewicht getrieben mit von Sekunde zu Sekunde wachsender Geschwindigkeit in die Tiefe. Sanderson warf sich hinter den Vorsprung eines Felsens und erwartete den Tod. . .

Die Lawine schlug mit dumpfem Knall auf den Felsen auf, dann spaltete sie sich in zwei Hälften, die seitlich vorüberschossen. Sanderson faßte wieder Mut. Bald aber schlug eine Schneewehe unter den Felsen und traf den Führer mitten ins Gesicht. Einige Augenblicke noch klammerten sich seine Hände fest. Dann riß ihn die Gewalt der Masse von dem Gestein los. Er stürzte zu Boden und rollte den Abhang hinunter. Und hinter ihm brüllte und donnerte Schnee und Eis. . .

Hills hatte das Toben der Lawine gehört. Er eilte herbei. Doch als er an Ort und Stelle ankam, war die Katastrophe schon vorüber. Nur noch einige Eisblöcke rollten polternd in die Tiefe.

Mehrmals rief er laut: „Billy! Billy!“

Niemand antwortete. Endlich aber war es ihm, als ob ein schwacher Ruf aus dem Abgrund heraufdrang. Als Hills sich vorbeugte, bemerkte er schließlich seinen Führer, der sich an einem aus den Felsen hervorspringenden Baume festgeklammert hatte und hier weder vorwärts noch rückwärts konnte. Der Aermste schien einer Ohnmacht nahe zu sein.

„Halten Sie aus!“ rief Sam Hills. „Ich komme gleich und werde Ihnen helfen. . .“

In seinem Rucksack trug er einen kräftigen Strick, der stark genug war, das Gewicht dreier Männer auszuhalten. Mit fiebernden Händen knüpfte er ihn auseinander. Aber während er noch bei dieser Arbeit war, sah er, wie Sanderson mit der Hand winkte und seine Lippen sich zu einem Wort formten. Hills wandte sich um: ein Berglöwe mit fletschenden Zähnen und wütend peitschendem Schweif saß zum Sprunge geduckt hinter ihm.

Sam Hills hatte noch die Geistesgegenwart, den Strick festzubinden. Dann wollte er sein Gewehr vom Boden aufheben. Aber er kam nicht dazu, eine schwarze Masse prallte über ihn. Er fühlte, wie die Krallen der Bestie in sein Fleisch eindrangen. Mit der rechten Hand griff er dem Puma an den Hals, um sein geiferndes Maul fernzuhalten.

So standen sich Mann und Raubtier in gleicher Stärke einige Augenblicke im Kampf gegenüber. Doch die Krallen gruben sich immer tiefer in Hills Schulter. Er fühlte, wie mit dem herausschießenden Blute auch seine Kräfte nachließen. Nun versuchte er mit der linken Hand sein Jagdmesser zu fassen. Endlich, endlich klammerten sich seine Finger um den Griff der Waffe. Der Puma, der wohl die nahe Gefahr spürte, suchte mit einem letzten, gewaltigen Tatzenhieb die Kraft des Mannes zu brechen.

Aber Hills riß sein Messer empor und stieß es dem Tier mitten in die Brust. Zitternd und fauchend vor Schmerz hieb die Bestie wie blind auf ihren Gegner ein. Von neuem stach Hills zu. Er fühlte, wie sich der Dolch tief in das Fleisch des Tieres einbohrte. Mit einem Ruck streckte sich der Körper des Puma. Ein breiter Blutstrahl schoß ihm aus Maul und Brust. Seine Muskeln lösten sich und er sank zur Seite. . .

Einige Minuten lang lagen der Mann und das Tier am Boden. Dann richtete sich Sam Hills auf und fuhr sich mit der Hand über die Augen. Der Puma war tot. Auf allen Vieren kroch Hills bis an den Rand des Abgrunds vor. Sanderson befand sich noch an der gleichen Stelle.

„Verwundet?“ rief er von unten herauf.

Hills antwortete nur mit einer Handbewegung. Dann ließ er trotz des Schmerzes, den ihm jede Bewegung verursachte, den Strick in die Tiefe gleiten. Als Bill Sanderson ihn ergriffen hatte, nahm Hills seine letzten Kräfte zusammen und rief: